Nr. 284 Dienstag, 5. Dezember 1933 107. Jahrgang

Der Gesellschafter

Nationalsozialistische Tageszeitung

Alleiniges Amtsblatt für sämtliche Behörden in Stadt und Oberamtsbezirk Nagold

Beilagen: Pflug und Scholle · Der deutsche Arbeiter · Die deutsche Frau · Das deutsche Mädel

Bilderblatt: Schwäb. Woche · Bilder vom Tage · Die Sonntagspost · Hitlerjugend · Sport vom Sonntag

Telegramm-Adresse: „Gesellschafter" Nagold / Gegr. 1827

Fernsprecher SA. 429 / Marktstraße 14 / Schließfach 55

Bezugspreise: In der Stadt bezw. durch Agenten monatl. RMk. 1.50, durch die Post monatlich RMk. 1.40 einschl. 18 Pfg. Beförderungs-Gebühr zuzüglich 36 Pfg. Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg. Bei höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. —

Anzeigenpreise: Die 1spalt. Millimeter-Zeile oder deren Raum 6 Pfg., Familien-Anz. 4 Pfg., Reklamen 18 Pfg. Sammel-Anzeigen 50% Aufschlag · Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an besonderen Plätzen, wie für telef. Aufträge und Chiffre-Anzeigen wird keine Gewähr übernommen.

Postscheckkonto: Amt Stuttgart Nr. 10096 / Girokonto bei der Oberamtssparkasse Nagold Nr. 862 / Bei gerichtlicher Beitreibung, Konkursen usw. gelten nur die Bruttopreise

Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Karl Overdyck, Stuttgart; verantw. für Lokales: Hermann Götz, Nagold; Verlag: „Gesellschafter"-G. m. b. H., Druck: G. W. Zaiser (Inhaber Karl Zaiser), Nagold

Das Neueste in Kürze

Das geistliche Ministerium der Deutschen Evangelischen Kirche hat ein sofort in Kraft tretendes Gesetz beschlossen, das den Mitgliedern des geistlichen Ministeriums sowie den Beamten und Hilfsarbeitern der Reichskirchenregierung die Zugehörigkeit zu kirchenpolitischen Parteien, Bünden, Gruppen und Bewegungen untersagt.

Die Ausstellung „Der Osten — das deutsche Schicksalsland" wurde am Montag vormittag mit Ansprachen des Reichsministers Dr. Frick und des Reichsleiters Alfred Rosenberg eröffnet.

Der deutsche Dichter Stefan George ist im Alter von 65 Jahren in einer Klinik in Locarno gestorben.

Im Reichstagsbrandprozeß steht man dicht vor dem Abschluß der Beweisaufnahme.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht hat einem amerikanischen Journalisten ein Interview gewährt, in dem er betonte, daß Deutschland seine privaten Schulden bezahlen wolle.

Partei und Staat

Mit der am Freitag erfolgten Ernennung von Rudolf Heß und Ernst Röhm zu Reichsministern, mit der Anerkennung der NSDAP. als Körperschaft des öffentlichen Rechtes hat eine Entwicklung nunmehr auch ihren gesetzlichen Niederschlag gefunden, die parallel mit der inneren Einigung des deutschen Volkes in den Monaten der nationalsozialistischen Revolution sich innerlich bereits vollzogen hatte.

Die nationalsozialistische Partei hat den Staat von innen heraus erobert. Daß sie das neue Deutschland auch innerhalb des Staates repräsentiert und damit die Staatsidee der NSDAP. nicht nur der geistige Inhalt ist, sondern auch zur Organisationsform des neuen Staates emporwächst, ist nur eine logische Folgerung. Wie die Idee des Nationalsozialismus eine Totalität ist, die dem deutschen Gedanken schlechthin entspricht, so ist die NSDAP. als die Organisation der Willensträger dieser Idee eine politische Einheit, die ihrer ganzen Struktur nach zum Staate in kein anderes Verhältnis treten konnte, als in das der Identität. Diese Identität ist am 12. November vom ganzen deutschen Volke, das im Zusammenklang von NSDAP. und Staat die stärksten Wurzeln der Kraft des neuen Reiches sieht, bestätigt und von ihm selbst gefordert worden.

Durch ihren heroischen Kampf gegen die Kräfte des Novembersystems, durch ihren unbeugsamen Weg gegen alle Hindernisse und Unterdrückungen, hat die NSDAP. aus eigener Kraft die Voraussetzungen dessen geschaffen, was in diesem Jahre geworden ist. Sie hat die Kraft, die sie als Kampfschar in sich trägt, auf den neuen Staat übertragen. Es ist nicht mehr als eine Selbstverständlichkeit, daß nun auch gesetzlich ein Zustand bestätigt wurde, der sowohl in den Leistungen der Partei als auch im Wesen des neuen Staates begründet liegt.

So ist das Gesetz vom 1. Dezember einerseits eine Anerkennung und ein Dank für die gewaltigen Leistungen, mit denen die Partei und ihre innerpolitische Kampforganisation, die deutsche Schicksalswende herbeigeführt haben. Durch die Ernennung von Rudolf Heß und Ernst Röhm zu Reichsministern wurden nicht nur diese beiden Männer als Persönlichkeiten, sondern das Kämpfertum der ganzen nationalsozialistischen Bewegung, dessen Repräsentanten sie sind, ausgezeichnet. Mit diesem bedeutsamen Akt ist aber auch eine Richtlinie für die Zukunft und für den weiteren Ausbau der inneren Neugestaltung gegeben.

Der deutsche Staat hat in der NSDAP. die lebendige Brücke zum Volk, in der SA. insbesondere den unerschütterlichen Garanten der inneren Kraft und Geschlossenheit der Nation gefunden. Partei und SA. sind nunmehr auch nach außen sichtbar das Rückgrat des neuen Volksstaates geworden.

Die neue Stellung der Partei als eine Korperschaft des öffentlichen Rechtes, die Ernennung ihrer beiden hervorragenden Repräsentanten zu Reichsministern hebt erneut die besondere Verantwortung und die besonderen Pflichten hervor, die dem Parteigenossen und SA.-Mann im Rahmen des Staates und der Volksgemeinschaft gegenüber der Bewegung und gegenüber sich selbst obliegen. Diese Pflichten haben entsprechend der Verankerung der Rechte der Partei ihren gesetzlichen Ausdruck gefunden in den Bestimmungen, die die Wahrung dieser höheren Pflichten, deren sich die Träger der nationalsozialistischen Bewegung bewußt sind, der straffen Aufsicht einer besonderen Partei- und SA.-Gerichtsbarkeit unterstellt.

So erwächst auch im Staat der Partei auf einer anderen Ebene die gleiche Aufgabe, die ihr in den Jahren des Kampfes um den Staat gestellt war: Gemeinschaft der Pflicht und des Opfers zu sein, die der Nation nicht nur äußerlich vorangeht, sondern durch verantwortungsbewußte Arbeit und harte Leistung sich tagtäglich des Führungsanspruches aufs neue würdig erweist.

Der anarchistische Aufruhr in Spanien

Das Ergebnis eineinhalbjähriger marxistischer Regierungskunst

Berlin, 4. Dez. Die erste Folge der Stichwahlen in Spanien am Sonntag war die Verhängung des Belagerungszustandes zur Abwehr der anarchistischen Bewegung, die seit Errichtung der Republik sehr aktiv geworden ist.

Der Anarchismus, der eine dem südlichen Charakter entsprechende Ausprägung des Klassenkampfgedankens darstellt, ist auf der Iberischen Halbinsel in der FAI. (Iberische anarchistische Föderation) organisiert. Der Nationale Gewerkschaftsbund (CNT.), der alle links von den Sozialisten stehenden Elemente umfaßt, ist ganz von den Anarchisten durchsetzt; in ihm dominieren Leute wie Durruti und Ascaso, die die radikale Richtung vertreten. Durch die nach allen Seiten unbefriedigende Regierungserklärung der Sozialisten hat diese Richtung in den 2½ Jahren des Bestehens der Republik starken Zulauf erhalten. Schon im Januar d. J. kam es in verschiedenen Teilen des Landes zu anarchistischen Aufständen, insbesondere in Barcelona, das auch jetzt wieder ein Unruheherd geworden ist. Die Regierung, die damals nur durch ganz rücksichtsloses Einschreiten der Lage Herr werden konnte, scheint auch jetzt wieder Anzeichen dafür zu besitzen, daß die Wahlniederlage der Sozialisten, die schon im ersten Wahlgang am 22. November über Erwarten groß war, von der gut organisierten anarchistischen Bewegung zu einem Handstreich ausgenutzt werden soll.

Hinter diesem politischen Machtkampf tritt das Interesse an den Wahlziffern zurück. Vielleicht wird deren Bekanntgabe sich unter dem Belagerungszustand noch mehr verzögern als nach dem ersten Wahlgang, wodurch den Gegnern der Republik von rechts und links ein weiteres Argument gegen das jetzige marxistisch-liberalistische System geliefert würde. Im ersten Wahlgang wurden in einem recht komplizierten Verfahren 327 von 473 Mandaten besetzt, wovon 158 Mandate auf die Gruppen der Rechten entfallen sind. Nach der Zahl der abgegebenen Stimmen stellt sich das Verhältnis für die Rechtsparteien noch günstiger, denn sie haben danach mit über 60 v. H. schon im ersten Wahlgang die absolute Mehrheit erhalten.

Wenn sich durch das Wahlergebnis vom Sonntag der Ruck nach rechts verstärkt und gefestigt hat, so wird das zunächst nur einen stärkeren Einfluß des katholisch-konservativen Elements, aber noch nicht die Rückkehr zur Monarchie bedeuten. Die eigentlichen Monarchisten, die sich bei diesen Wahlen Traditionalisten nennen, sind innerhalb der Rechtsopposition nur eine Minderheit, ebenso wie die verschiedenen faschistischen Gruppen.

Bombenanschläge in Madrid

Paris, 4. Dez. „Havas" berichtet aus Madrid: Vergangene Nacht explodierten vor den Eingangstüren zu zwei großen Kaffeehäusern zwei Bomben. Der Sachschaden ist beträchtlich. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen. Man nimmt an, daß dieser Anschlag mit dem Streik der Kaffeehauskellner in Zusammenhang steht.

In Madrid haben sich weitere Wahlzwischenfälle ereignet. So wurden gegen das Madrider Kasino mehrere Bomben geworfen, wodurch zahlreiche Fensterscheiben zertrümmert wurden. In einem Vorort wurde auf einen Kraftwagenführer ein Anschlag unternommen und der Eigentümer des Wagens erschossen.

Das Ergebnis des zweiten Wahlganges

Madrid, 4. Dez. Die bisherigen Ergebnisse des zweiten Ganges der Parlamentswahlen stellen sich nach einer Veröffentlichung des Innenministeriums wie folgt:

Gewählt wurden 10 Radikale, 1 konservativer Republikaner, 1 unabhängiger Radikaler, 1 unabhängiger Republikaner, 1 Mitglied der Volksvereinigung, 5 Mitglieder der Landwirtepartei, 2 Traditionalisten, 8 Sozialisten, 1 Kommunist.

In Madrid-Stadt sind 13 Sozialisten und 4 Rechtsparteiler gewählt worden. In Burgos ist auch der Gründer der spanischen faschistischen Partei, Dr. Albinana, gewählt worden.

Ausnahmezustand in Spanien

Umsturzgerüchte

Paris, 4. Dez. Wie „Havas" aus Madrid berichtet, ist über ganz Spanien der Ausnahmezustand verhängt worden.

In Madrid haben sich zahlreiche kleine Zwischenfälle ereignet. Die Wähler haben häufig dagegen protestiert, daß die Nonnen von ihrem Wahlrecht Gebrauch machten.

Die Gründe für die Verhängung des Ausnahmezustandes

Madrid, 4. Dez. Die Verhängung des Ausnahmezustandes über ganz Spanien wird von der Regierung damit begründet, daß der iberische Anarchistenverband beabsichtigt habe, heute nacht eine Aufstandsbewegung zu entfesseln.

Rücktritt der linksrepublikanischen spanischen Minister

Paris, 4. Dez. „Havas" meldet aus Madrid, daß sämtliche Minister, die den linksrepublikanisch eingestellten Parteien angehören, beschlossen haben, morgen zurückzutreten. Es handelt sich um den Industrie- und Handelsminister, den Verkehrsminister, den Außenminister, den Marineminister und den Arbeitsminister. Die linksrepublikanisch eingestellten Persönlichkeiten wollen übrigens dem Präsidenten der Republik, falls er sie um Rat fragt, den Rat geben, die neugewählten Cortes noch vor ihrem Zusammentritt wieder aufzulösen.

Stefan George †

Berlin, 4. Dez. Stefan George ist in der Nacht zum 4. Dezember in einer Klinik in Locarno nach kurzem Leiden gestorben.

Der preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung hat an Georges Schwester Anna ein Beileidstelegramm gesandt, in dem es heißt:

„Mit Stefan George ist nicht nur einer der größten Dichter unseres Volkes dahingegangen, sondern auch einer der geistigen Wegbereiter und Künder des neuen Deutschland. Er, der sich noch kürzlich in einem Briefe ausdrücklich zur geistigen Ahnherrschaft der neuen nationalsozialistischen Bewegung bekannte, wird bei uns immer lebendig bleiben."

Der Osten — deutsches Schicksalsland

Eröffnung der größten deutschen Ost-Ausstellung

Berlin, 4. Dezember.

Im früheren Warenhaus Jonas wurde am Montag vormittag in Anwesenheit zahlreicher Reichs- und Staatsminister, Reichsstatthalter, Reichs- und Gauleiter der NSDAP., der Oberpräsidenten, Landeshauptleute, Regierungspräsidenten und der Vertreter der kommunalen Behörden die Ausstellung „Der Osten — das deutsche Schicksalsland" eröffnet. Als Vertreter des Reichspräsidenten war Ministerialdirektor Doehle erschienen.

Der Reichsführer des Bundes Deutscher Osten, Dr. Franz Lüttke, wies zunächst auf den Sinn der Ausstellung hin, die ein neues Band zwischen Ost und West knüpfen und den Blick aller Volksgenossen und auch der anderen Völker zum deutschen Osten lenken solle.

Sodann eröffnete

Reichsminister Dr. Frick

die Ausstellung und führte u. a. aus: Der Verlust weiter, alte deutsche Kultur atmender Landstriche hat mit der Anhänglichkeit an die verbliebenen Notgebiete auch das Bestreben wachsen lassen, dem Deutschtum im Osten in seinem Leid helfend und fördernd zur Seite zu stehen. Wie Bismarck, der Schöpfer der deutschen Einheit, so wünscht auch unser verehrungswürdiger Herr Reichspräsident und unser Führer und Volkskanzler Persönlichkeiten, die den Ostraum umspannen. Diese Ausstellung will den Beweis dafür liefern, daß das deutsche Volk seine Vergangenheit hoch hält und so endlich seinem festen Willen Ausdruck verleiht, sich in friedlicher Arbeit, in Ehre und Gleichberechtigung, eine glückliche Zukunft aufzubauen.

Anschließend an den Eröffnungsakt der Ostausstellung über das Ostproblem ergriff Alfred Rosenberg das Wort: Schon seit 14 Jahren ringe Ostdeutschland mit zerschnittenen Wirtschaftsadern um seinen Bestand. Deutschland denke nicht daran, die furchtbare politische Lage zu irgendeinem An-

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Reichstagsbrandstifter-Prozeß

Vor dem Abschluß der Beweisaufnahme

Leipzig, 4. Dez. Die Beweisaufnahme im Reichstagsbrandstifter-Prozeß steht dicht vor dem Abschluß; sie wird voraussichtlich am Mittwoch geschlossen werden. Dann ist beabsichtigt, eine längere Pause für Vorbereitung der Plaidoyers einzulegen.

In der Montagsverhandlung wurden wiederum einige kommunistische Zeugen vernommen, die über die Vorbereitungen des Umsturzes aussagen sollten. Es zeigte sich jedoch auch wieder bei diesen Vernehmungen, daß die Zeugen von ihren früheren Aussagen abwichen und das früher Gesagte nicht mehr wahr haben wollten.

Rechtsanwalt Dr. Seuffert stellt einen Beweisantrag, der sich mit der Möglichkeit der in Brandsetzung des Plenarsaales durch van der Lubbe allein beschäftigt. Man habe, so führt Dr. Seuffert aus, zur Reinigung des Plenarsaales ein benzinhaltiges Putzmittel verwendet, durch das sich an den Holzstühlen eine Schicht gebildet habe, die ein plötzliches Entflammen ermöglicht, sobald an irgend einer Stelle ein Feuerbrand entsteht. Auf Antrag des Verteidigers wird nun Hausinspektor Scranowitz und der Sachverständige Dr. Schatz über die Verwendung des Putzmittels als Zeuge geladen.

Als nächster Zeuge wurde Kriminalsekretär Kassebaum vernommen, der aussagte, daß für die Wahlnacht die „Nacht der langen Messer" vorbereitet worden sei.

Der Zeuge Brand aus Hamm bekundet, daß in Düsseldorf beabsichtigt gewesen sei, die Gaswerke zur Explosion zu bringen, Kabel zu sprengen usw., um dadurch Verwirrung zu stiften und den Boden für den Aufstand vorzubereiten.

Die Weiterverhandlung wird dann auf Dienstag vertagt.

---

griff gegen andere zu benützen. Da Deutschland leidenschaftlich an seinen Werten hänge, verstände es, wenn auch die anderen Völker im Osten ihr Volkstum ehren und lieben. Die Tatsache, daß die früher unter russischer Herrschaft stehenden Völker sich von der kommunistischen Weltanschauung staatlich und politisch losgelöst und Europa zugewandt hätten, sei von weltgeschichtlicher Bedeutung. Diese Entscheidung verpflichte, diese ernste Frage vom Standpunkt eines Zusammenwirkens zu prüfen und keinen Schritt unversucht zu lassen, um dieses Zusammenwirken in Ehren und auf vernünftiger Grundlage herbeizuführen.

Nach den Reden des Reichsministers Dr. Frick und des Reichsleiters Rosenberg hielten noch der bayerische Innenminister und der Oberpräsident Kube kurze Ansprachen.

Eine Führung durch die größte bisher veranstaltete Deutsche Ostausstellung schloß sich an, von der alle Teilnehmer einen überwältigenden Eindruck mitnahmen. Hier ist in der Tat ein Werk entstanden, das die große Bedeutung des deutschen Ostens lückenlos aufzeigt und die Aufgaben für die künftige deutsche Ostpolitik in großem Rahmen umreißt.

Weihnachts- und Neujahrsverkehr bei der Post

Berlin, 4. Dez. Die Deutsche Reichspost bittet, zur Vermeidung von Anhäufungen und Verzögerungen Weihnachtssendungen (Postpakete, Postgüter und Päckchen) möglichst frühzeitig einzuliefern, sie gut zu verpacken, die Aufschrift haltbar anzubringen und den Bestimmungsort besonders groß und kräftig niederzuschreiben. Auf den Sendungen muß die vollständige Anschrift des Absenders angegeben werden. In Pakete und Postgüter muß ein Doppel der Aufschrift gelegt werden, auch für Päckchen empfiehlt sich dies. Hohlräume sind mit Holzwolle usw. auszufüllen, damit die Sendungen bei der Beförderung in Säcken und beim Stapeln nicht eingedrückt werden. Päckchen müssen deutlich als „Briefpäckchen" und „Päckchen" gekennzeichnet sein.

Während des Weihnachtsverkehrs einschließlich 24. Dezember, nehmen die Postanstalten nach Möglichkeit auch außerhalb der regelmäßigen Schalterstunden Pakete und Postgüter ohne die besondere Einlieferungsgebühr von 20 Pf. an. Am Sonntag, dem 24. Dezember, wird der Post-, Telegraphen- und Fernsprechdienst bei den Postanstalten dem Verkehrsbedürfnis angepaßt und die Regelung des Schalter-, Briefkastenleerungs- und Zustelldienstes durch Schalteraushang bekanntgegeben.

Auch am Jahreswechsel wickelt sich der Postverkehr glatter ab, wenn die Neujahrsbriefsendungen frühzeitig eingeliefert und mit genauer Anschrift des Empfängers (Straße, Hausnummer, Gebäudeteil, Stockwerk, Postbezirk und Zustellpostanstalt) versehen werden. Durch die Angabe der Zustellpostanstalt auf den Briefsendungen nach Berlin und andern Großstädten wird die Aushändigung wesentlich beschleunigt. Dringend empfohlen wird auch, die Freimarken für Neujahrsbriefsendungen nicht erst am 30. und 31. Dezember, sondern früher einzukaufen, damit im Schalterverkehr keine Stockungen eintreten.

Die deutsche Auslandsverschuldung

Ein Interview Dr. Schachts mit einem amerikanischen Journalisten

Neuyork, 4. Dez. Das vom Komitee für bessere Handelsbeziehungen mit Deutschland herausgegebene German American Economic Bulletin veröffentlicht Aeußerungen des deutschen Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht, die einem Interview entnommen sind, das Dr. Schacht dem Journalisten Georges Sylvester Viereck gewährte.

Danach führte Reichsbankpräsident Dr. Schacht aus, daß Deutschland in dem Wunsche einig ist, seinen Verpflichtungen dem Ausland gegenüber nachzukommen: die deutsche Geschäftswelt und das deutsche Volk als Ganzes sei über die Tatsache bedrückt, daß der Dienst für die privaten Schulden zurzeit nicht in vollem Umfange funktioniere, denn das deutsche Volk habe noch immer die geschäftliche Moral höher gestellt, als die materiellen Opfer, die ein solcher Schuldendienst bedeute. Der Reichsbankpräsident erinnerte dann daran, wie Deutschland entgegen allen Grundsätzen wirtschaftlichen Denkens mit allem möglichen Druck gezwungen worden sei, die großen privaten Schulden aufzunehmen, um seine politischen Schulden zu bezahlen. Er, Dr. Schacht, habe von jeher die Unternehmer vor Anleiheaufnahmen gewarnt, doch sei sein Ruf stets ungehört verhallt. Seine Warnung habe die ausländischen Geldgeber nicht aufgehalten, immer und immer wieder Kredite nach Deutschland zu geben und die früheren deutschen Regierungen hätten diese Verschuldungspolitik geduldet oder gar unterstützt.

Heute stehe, wie schon betont, das deutsche Volk und die deutsche Regierung auf dem Standpunkt, daß die Schulden bezahlt werden müssen. Freilich gelte auch hier das lateinische Wort: „Ultra posse nemo obligatur." In allen Reden der Londoner Weltwirtschaftskonferenz und von allen wirtschaftspolitischen Koryphäen der Welt sei immer wieder anerkannt worden, daß Deutschland seine Schulden nur mit Warenlieferungen bezahlen kann. Dies aber gerade verhindere die Handelspolitik der Gläubigerländer.

Dr. Schacht verglich dann die heutige Lage Deutschlands mit der wirtschaftlichen und finnziellen Lage der Vereinigten Staaten nach dem Unabhängigkeitskrieg, um daraus den Schluß zu ziehen, daß die Abtragung der Zollmauern und der damit zusammenhängende Güteraustausch von Land zu Land es allen Nationen ermöglichen würde, ihre Verpflichtungen zu erfüllen.

Kirchenpolitische Unabhängigkeit der Reichskirchenregierung

Berlin, 4. Dez. Das geistliche Ministerium der Deutschen Evangelischen Kirche hat folgendes Gesetz beschlossen:

„§ 1. Den Mitgliedern des geistlichen Ministeriums sowie den Beamten und Hilfsarbeitern der Reichskirchenregierung wird die Zugehörigkeit zu kirchenpolitischen Parteien, Bünden, Gruppen und Bewegungen untersagt. Die Mitgliedschaft in den kirchlichen Körperschaften und Synoden wird hierdurch nicht berührt.

§ 2. Dieser Gesetzentwurf tritt mit seiner Verkündigung in Kraft."

Eintritt des deutschen Handels in die Arbeitsfront

Berlin, 4. Dez. Der Reichsstand des deutschen Handels, der in Braunschweig seine Geschlossenheit und seine Treue zum Führer und zu der nationalsozialistischen Idee bekundet hat, fordert alle Organisationen des Handels auf, ihre Einzelmitglieder zum Eintritt in die Deutsche Arbeitsfront zu veranlassen.

Selbständige Unternehmer des Handelsstandes wenden sich sofort zwecks Aufnahme in den GHG. (Gesamtverband der Handwerker, Kaufleute und Gewerbetreibenden) an die örtlichen Dienststellen der NS.-Hago; der GHG. ist die für ihn zuständige Säule in der Deutschen Arbeitsfront.

Durch den Eintritt der selbständigen Unternehmer des Handelsstandes in die DAF. wird ihre Zugehörigkeit zu den wirtschaftlichen Fachverbänden nicht berührt.

Flüssigmachung der Steuerrückstände

Flüssigmachung der Steuerrückstände für Arbeitsbeschaffung

Berlin, 4. Dez. Der Reichsminister der Finanzen hat durch Runderlaß vom 28. November 1933 die Reichssteuern, die aus der Zeit vor dem 1. Januar 1933 rückständig sind, für Aufträge auf Ersatzbeschaffungen an Maschinen, Geräten, Werkzeugen, auf Instandsetzungen, Ergänzungen usw. in Bewegung gesetzt. Er hat durch Schreiben an die Landesregierungen angeregt, die Aktion auch auf die Steuern der Länder und der Gemeinden wie beispielsweise die Grundsteuer, Gewerbesteuer usw. auszudehnen und zu dem Zweck, Anordnungen zu treffen, die dem Runderlaß des Reichsministers der Finanzen entsprechen. Es steht zu wünschen, daß alle Länder und Gemeinden sich sofort in den Reinhardt-Plan einfügen. Die Aktion muß zur Vergebung zahlreicher Aufträge im Monat Dezember und zu erheblichen Anregungen der gesamten deutschen Wirtschaft im bevorstehenden Winter über das bisher vorgesehen gewesene Ausmaß hinausführen.

-21 Grad

Der Kälteeinbruch in Mitteleuropa

Berlin, 4. Dez. Die am Samstag in Mitteleuropa eingebrochenen trockenen arktischen Kaltluftmassen haben in Deutschland einen Temperatursturz gebracht. In ganz Norddeutschland herrscht über zehn Grad Kälte. In Berlin wurden stellenweise 15 Grad Kälte gemessen.

Die größte Kälte wird aus Schlesien gemeldet. Hier sank die Temperatur im Flachlande am Montag morgen auf minus 15 Grad. Die tiefsten Temperaturen werden aus der Grafschaft Glatz mit 21 Grad Kälte gemeldet. Im Hochgebirge, wo Südoststurm herrscht, läßt die Kälte bereits nach, und Föhnwitterung stellt sich ein, so daß die Kältetemperaturen bei 7 Grad liegen.

Der Mord an Pg. Schwartz in der Kolonie Felseneck

Tod des Mörders

Berlin, 4. Dez. Wie die „Justizpressestelle" mitteilt, ist der berüchtigte Kommunist Karl Ackert, der bei dem Ueberfall in der Kolonie Felseneck den nationalsozialistischen Kunstmaler Professor Schwartz erstochen hatte, im Krankenhaus an Leberschrumpfung und Wassersucht gestorben. Durch den Tod Ackerts kann der Felseneckprozeß, der durch die Verschleierungstaktik des kommunistischen Anwalts Litten bereits zweimal das Schwurgericht Berlin beschäftigt hat, als abgeschlossen angesehen werden. Der berüchtigte frühere Rechtsanwalt Litten hatte gegenüber der geheimen Staatspolizei zugegeben, schon während der Hauptverhandlung gewußt zu haben, daß Ackert der Mörder des Professors Schwartz war. Der Täter selbst bequemte sich erst bei einer Gegenüberstellung mit Litten zu einem umfassenden Geständnis. Dadurch war die Möglichkeit zur Wiederaufnahme des Verfahrens gegen Ackert gegeben.

Du mußt wissen ...

Der Geburtenrückgang, wie wir ihn in Deutschland beobachten, ist gewaltsam. Er ist nach dem Urteil aller Aerzte und sonstigen Sachverständigen kein plötzliches Nachlassen der physischen Fähigkeit des deutschen Volkskörpers, sich zu erhalten und fortzupflanzen, er ist die Folge einer bewußten, gewollten Einschränkung der Geburtenzahl, ein gewaltsamer Eingriff in die Naturgesetze und Naturrechte.

Jeder ist sich dessen in Deutschland bewußt. Jeder ist sich auch bewußt, daß damit große Teile des Volkes oft gegen geschriebenes und häufiger gegen ungeschriebenes Gesetz verstoßen. Fast keiner fühlt sich aber hierbei frei von Schuld; niemand redet deshalb gern ohne Zwang davon. Der Widerspruch zu geschriebenem und ungeschriebenem Gesetz ist — das muß einmal offen ausgesprochen werden — so groß geworden, daß immer weitere Kreise in schärfste Gewissenskonflikte geraten. Das betrifft nicht nur das religiös-sittliche oder das völkische Gewissen, sondern das geht auch schon an die Paragraphen des Strafgesetzbuches heran.

Man kann den Gesetzesbegriff hier so fassen, wie man will — geschrieben oder ungeschrieben —, fast keiner ist mehr unter uns, der offen aufstehen könnte und sagen: Ich bin hier absolut frei in meiner inneren und äußeren Haltung. Es gibt nämlich ein sehr einfaches kleines Mittel, um den, der so auftreten würde, zurückzuweisen, und zwar die kleine Frage: „Wieviel Kinder haben Sie?" Man gehe hin und suche den Richter oder Staatsanwalt, der heute noch sagen kann: Ich habe die Kinderzahl meiner Eltern oder Großeltern. Man suche den Arzt, den Lehrer, jedweden, dem es zuerst obliegt, über Recht, Gesundheitspflege, Erziehung oder Sitte zu wachen — fast alle werden gestehen müssen, daß sie keinen Vergleich mit ihren Vorfahren aushalten können.

Aus dem Buche „Land ohne Kinder — Land ohne Zukunft" von Dr. Gotthold Mühlner. Verlag Mittler & Sohn, Berlin.

Zu beziehen durch
Buchhandlung G. W. Zaiser, Nagold.

Die künftigen Aufgaben der PO.

Reichsstatthalter Murr sprach zu seinen Kreisleitern

Stuttgart, 4. Dezember.

Zum erstenmal nach dem 12. November versammelten sich die Kreisleiter und Abteilungsleiter des Gaues Württemberg-Hohenzollern bzw. der Gauleitung, um die Richtlinien für die bevorstehenden und kommenden Aufgaben von dem Gauleiter, Reichsstatthalter Murr, zu empfangen.

Im Halbmondsaal des Landtagsgebäudes konnte der stellv. Gauleiter Schmidt dem Gauleiter die Anwesenheit sämtlicher Kreis- und Abteilungsleiter melden, als er die erste Tagung nach dem geschichtlichen 12. November eröffnete.

Gauleiter, Reichsstatthalter Murr, dankte seinen Kreisleitern mit herzlichen Worten für die große Hingabe und den restlosen Einsatz, den sie ihm alle in den Wochen vor dem 12. November durch das hervorragende Ergebnis der Volksabstimmung und Wahl bewiesen haben. Er betonte dann die sehr günstige außenpolitische Auswirkung des großen Einigungstages des deutschen Volkes und forderte von seinen Kreisleitern alle Maßnahmen, daß dieses großartige Bild der Einigkeit, das das deutsche Volk sich und der Welt gegeben habe, auch im Kleinen und Kleinsten gewahrt werde. Im Vertrauen auf den Führer, der die Außenpolitik mit sicherer Hand leite, habe jeder Kreisleiter in seinem Rahmen dem Führer die Möglichkeiten einer starken Außenpolitik zu gewährleisten.

„Der Amtswalter der Partei ist Träger des Staates geworden." Das verpflichtet uns alle im höchsten Maße, alle Kräfte einzusetzen für das, was wir errungen haben, damit es in alle Zukunft erhalten bleibt.

Als besondere Aufgabe wies der Gauleiter seinen Kreisleitern die Betreuung der Jugend zu. Ihr gelte unser ganzes Wirken, der Hitler-Jugend, dem Bund deutscher Mädchen und dem Jungvolk.

Mit den Worten: „Deutschland braucht auch in der Zukunft den vollsten Einsatz jedes einzelnen Unterführers, braucht wie bisher stahlharte Kämpfer als Führer", beschloß der Reichsstatthalter seine Rede, die von den Kreisleitern mit herzlichem Beifall aufgenommen wurde.

Anschließend gab der stellv. Gauleiter Schmidt einen Ueberblick über die Wahlergebnisse in den Oberämtern und dankte allen Kreisleitern für ihre gewissenhafte Arbeit, die darin ihren schönsten Lohn erhalten habe, daß Württemberg bei der Volksabstimmung an dritter, bei der Wahl an sechster Stelle im Reiche stehe.

Nun gelte es, neue Aufgaben zu lösen. Zu ihnen gehöre vor allem die Propaganda in der bevölkerungspolitischen Aufklärung, die Saargebietsfrage, die Volkshochschule als weltanschauliche Schulung im nationalsozialistischen Sinne, die Disziplinierung der Partei zu höchster Verantwortung und als dringendste Aufgabe das große Winterhilfswerk.

Auf wirtschaftspolitischem Gebiet gelte es besonders, alle Vorbereitungen für die kommende große Arbeitsschlacht im Frühjahr 1934 zu treffen und zu sichern.

Im Anschluß daran verlieh Gauleiter, Reichsstatthalter Murr, mit einer herzlichen Ansprache an einige der ältesten Kämpfer des Gaues die ersten eingetroffenen Ehrenzeichen der NSDAP. Mit den Worten: „Ich weiß, daß die alte Garde wie in der Vergangenheit auch in der Zukunft ein Beispiel der Treue sein wird", übergab der Reichsstatthalter folgenden Parteigenossen das Ehrenzeichen: Friedrich Schmidt, Otto Hill, Anton Vogt, Helmut Baumert, Alfons Zeller, Otto Maier, Hermann Kurz, Julius Klein, Otto Folk, Georg Schmidt und Maria Schönberger.

Nach dem Horst-Wessel-Lied beschloß der stellv. Gauleiter Schmidt die Tagung.

Minister Blomberg in Stuttgart

Stuttgart, 4. Dez.

Der Reichswehrminister ist zu seinem angekündigten Besuch in Stuttgart eingetroffen und hat im Hotel Marquardt Wohnung genommen.

Der Eintritt in die Deutsche Arbeitsfront

Mitteilung der NSBO.-Gaubetriebszellenabteilung

Die Aufrufe der Deutschen Arbeitsfront und der Gaubetriebszellenabteilung haben einen Masseneintritt von Volksgenossen in die Deutsche Arbeitsfront zur Folge gehabt. Außer den tausenden Volksgenossen, die sich bei den Aufnahmestellen der NSBO. gemeldet haben, gehen täglich unzählige briefliche Anmeldungen zur Deutschen Arbeitsfront ein. Den Aufnahmestellen der NSBO. ist es angesichts der ungeheuren Ueberlastung nicht möglich, auf diese Meldungen Rücksicht zu nehmen. Es finden lediglich solche Anmeldungen Berücksichtigung, die auf den offiziellen Anmeldevordrucken, die bei den Meldestellen erhältlich sind, und denen die Eintrittsgebühr von mindestens 50 Pf. beigefügt ist.

In Groß-Stuttgart bestehen neben der Meldestelle bei der Kreisbetriebszellenabteilung Stuttgart-N., Kanzleistraße 38, 1. Stock, noch folgende Meldestellen: Cannstatt, Königstraße 34 (neues Parteiheim bei Pg. Böhmker); Stuttgart, Alexanderstr. 55 (beim Textilarbeiterverband); Stuttgart, Rötestraße 14 (beim Metallarbeiterverband).

NSBO.-Gaubetriebszellenabteilung.

Bernhausen, OA. Stuttgart, 4. Dez. (Tödlicher Sturz von der Treppe.) In der Nacht auf Sonntag stürzte der 64jährige Oberbahnschaffner a. D. Friedrich Ruck die Treppe hinunter. Er fiel auf das Gesicht. Durch den entstandenen Bluterguß ins Gehirn wurde er bewußtlos. Als am Sonntag morgen die Tochter den Verunglückten auffand, war schon der Erstickungstod eingetreten.

Tübingen, 4. Dez. (Im Dienst verunglückt.) Bei einem Bestellgang in einem Hause in der Burgsteige stürzte Sonntag nachmittag ein Postoberschaffner infolge der offenstehenden Kellertüre die Kellertreppe hinunter. Seine Verletzungen waren derart, daß er in die Chirurgische Klinik verbracht werden mußte.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

SAR.-Mann tödlich verunglückt

Beilstein, OA. Marbach, 4. Dez. Der 39 Jahre alte SAR.-Mann Emil Weller begab sich am Samstag früh nach Heilbronn. Auf der Heimfahrt mittags wurde er von einem Lastauto vor Flein so unglücklich angefahren, daß er mit schweren Verletzungen in das Krankenhaus Heilbronn überführt werden mußte. Einige Stunden darauf ist er infolge innerer Verblutungen verschieden.

Trauerfeier für die Tübinger Todesopfer

Tübingen, 4. Dez. Für die drei bei dem Autounglück ums Leben gekommenen jungen Arbeitsdienstler fand am Sonntag nachmittag im Ehrenhof des Universitätsgebäudes eine gemeinsame Trauerfeier statt, ehe die Toten zur Bestattung in ihre Heimatorte Mönchberg, Hagelloch und Waiblingen überführt wurden. Studentenpfarrer Dr. Burger hielt die Trauerrede. Worte des Nachrufs, der Dankbarkeit und der Treue, sowie viele Kranzgebinde widmeten dann noch der Lagerführer der Kameradschaft Bebenhausen, Führer des Arbeitsdienstes, der Studentenschaft, ein Vertreter der Staatlichen Forstdirektion, der Oberbürgermeister der Stadt Tübingen u. a. Auch der Reichsführer der Deutschen Studentenschaft hatte sein Beileid ausgesprochen. Sodann geleitete man die Toten noch gemeinsam bis zur Stadtgrenze, von wo sie dann zur Bestattung in ihre Heimatorte überführt wurden.

Waiblingen, 4. Dez. Vom Arbeitslager Bebenhausen verunglückte am 29. November der im 20. Lebensjahr stehende SA.-Mann Wilhelm Fischer aus Waiblingen tödlich, der am Sonntag nachmittag unter zahlreicher Anteilnahme hier zu Grabe getragen wurde. Die Traueransprache hielt Stadtpfarrer Keitel. Im Trauerzug marschierten mit umflorten Hakenkreuzfahnen SA. aus Waiblingen und Sindelfingen, sowie größere Abteilungen Reichsarbeiter aus den Arbeitsdienstlagern Bebenhausen, Untertürkheim und Gaisburg.

Gerstetten, OA. Heidenheim, 4. Dez. (Das Postauto eingeschneit.) Durch den ungeheuren Schneesturm auf Sonntag waren unsere Verkehrsstraßen derart verweht, daß ein Durchkommen mit Autos fast vollkommen unmöglich war. Schon das Vormittagpostauto traf nicht mehr in Gerstetten ein und konnte nur mit Hilfe von Schneeschauflern bis nach Heldenfingen kommen. Unter den überaus starken Verwehungen hatte auch die Eisenbahn zu leiden und erhielt dadurch zum Teil sehr starke Verspätungen.

Schwäbische Chronik

Der Dampfer „Friedrichshafen" befindet sich zurzeit zwecks Umbau auf der Werft in Friedrichshafen.

Oberlehrer Hermann Müller-Saulgau konnte am 1. Dezember ds. Js. sein 25jähriges Jubiläum an der dortigen Volksschule feiern.

Bischof Dr. Sproll ist am Freitag abend von seiner Romreise wieder nach Rottenburg zurückgekehrt.

In Ravensburg wurde am Samstag die „21. Oberschwäbische Bezirksverbands-Geflügelausstellung" eröffnet.

Die Gesamtverluste der Allgäuer Volksbank-Leutkirch G.m.b.H. betragen 1,9 Millionen.

Die Kreisführung des Württ. Winterhilfswerkes Heilbronn hat beschlossen, an die Hilfsbedürftigen von Heilbronn, Böckingen und Neckargartach Gutscheine im Gesamtwert von 21 000 RM. auszugeben.

Der Kunstmaler Walter Lehner, bisher an der Technischen Hochschule in Stuttgart, ist zum Universitätszeichenlehrer in Tübingen ernannt worden.

Die Arbeiten am Neubau der Ludwigsburger Handelsschule schreiten so rasch voran, daß der Bau in etwa 8 Tagen unter Dach sein wird.

Klavierfabrikant Anton Hardt-Freudenstadt ist in einem Stuttgarter Krankenhaus gestorben.

60er Feier

Eine stattliche Anzahl Altersgenossen und Genossinnen, versammelte sich am Samstagabend in den Räumen des Gasthauses z. „Gambrinus", bei unserem Altersgenossen Gottlob Burkhardt, um gemeinsam Geburtstag zu feiern. Beim Eintritt in die hübsch mit Blatt- und blühenden Pflanzen geschmückten Räume strahlte einem die leuchtende Zahl 60 entgegen, die schön gedeckten Tische und die freundliche Aufnahme seitens der Familie Burkhardt versprachen ein gemütliches Beisammensein. Mit von Herzen kommenden und zu Herzen gehenden Worten begrüßte unser Schulkamerad G. Burkhardt die von hier und auswärts Erschienenen aufs freundlichste. Darauf ließ man sich das vorzüglich zubereitete Festessen trefflich munden. Die Musik, die unermüdliche Begleiterin des schönen Abends, für welche unsere Altersgenossin Frau Wohlbold in dankenswerter Weise besorgt war, erfreute mit ihren dargebotenen Weisen. Nach dem Festessen entbot Altersgenosse Bodamer herzlichen Gruß den alteingesessenen und hier ansäßig gewordenen Nagoldern. Sein Gedenken galt ferner der Altersgenossen, die nicht anwesend sein konnten und deshalb ihre Grüße sandten, dann derer, die abgewandert sind in weite Ferne, z. T. übers Meer und endlich derer, die die irdische Heimat verlassen hatten. Hierauf erzählte er der aufmerksam lauschenden Versammlung, wie er seinerzeit in Nagold warm geworden und ging über zu der lebhaften Schilderung der Eigenart der Bewohner von Nagold und Umgebung, als Schwaben und Alemannen. Sein dankbarer Hinweis auf die vaterlandsrettende Erziehung zur Volksgemeinschaft galt unserem Reichskanzler Adolf Hitler. Im zweiten Teil kamen neben dem gemütlichen Austausch von Erinnerungen verschiedene humorvolle Gedichte unseres Heimatdichters und Altersgenossen Oberlehrer Breitling (jetzt in Botnang) vor allem des prächtigen Festgedichts „Sechziger-feier 1933" zum Vortrag. Noch einige Gedichte wurden zum besten gegeben, in einem derselben, vorgetragen von Schulkamerad Jung, wurde des verst. verehrten Oberlehrers Köbele gedacht. Allen, die mit freundlichem Willen und durch Spenden zum Gelingen des würdigen Festes beigetragen haben, wird herzlicher Dank gesagt. Schreiber dieses gibt allen Beteiligten mit auf ihren ferneren Lebensweg: „Nun aufwärts froh den Blick gewandt, und vorwärts fest den Schritt, wir gehen an des Meisters Hand und unser Herr geht mit!" R.

Schwarzes Brett

Parteiamtl.: Nachdr. verb.

Bekanntmachung der NSBO.

Alle Arbeitgeber und Arbeitnehmer, einschl. Arbeitslosen und Pensionären, welche noch nicht organisiert sind, möchte ich dringend ersuchen, sich in die **Deutsche Arbeitsfront** aufnehmen zu lassen, da die Gewerkschaften endgültig geschlossen sind und bleiben. Es ist dies unsere letzte Mahnung an die Pflicht jedes deutschen Volksgenossen und jeder Genossin, daß sie es nicht unterlassen, bis zum 30. Dezember 1933 der DAF. beizutreten, da vom 1. Januar ab auch die Arbeitsfront endgültig gesperrt sein wird. Unternehmer treten nicht für die Firma, sondern als Einzelmitglied ein, die neuen Mitglieder werden unmittelbar Mitglied der Arbeitsfront. Aufnahmegebühr 50 Pfg. Beitragsfestsetzung erfolgt durch den Schatzmeister der DAF. Aufnahmescheine sind in meiner Wohnung von abends 6—8 Uhr zu haben. Aufnahmen können nur durch die NSBO.-Kreisleitung getätigt werden.

Kreisbetriebszellen-Obmann: Schuon.

NS.-Kriegsopfer-Versorgung, Ortsgr. Nagold

Heute Dienstag abend 8 Uhr **Pflichtabend im** kleinen Saal zum Löwen. Kreisobm. Letsche.

NS.-Frauenschaft Nagold

Wegen des Winterhilfe-Konzerts wird der Frauenschaftsabend auf Donnerstag verlegt. Wir empfehlen den Besuch des Konzerts, dessen Ertrag der Winterhilfe zukommt.

Ehemann.

Jung-Mädchen

Der Heimnachmittag fällt aus.

J.V.: Lilo Götz.

Reichsleitung

An die Ortsgruppenleiter!

Auf Anordnung der Reichsleitung sind in sämtlichen Ortsgruppen Vertrauensmänner für die Organisation des Luftschutzes zu bestellen. Der Vertrauensmann soll möglichst einem technischen Berufe angehören und muß 45 J. alt sein. Es ist kein Parteigenosse zu nennen, der bereits in der Partei ein Amt bekleidet, da die Tätigkeit im Luftschutz in der Freizeit ausgeübt werden muß.

Meldung an die Kreisleitung bis Dienstag, den 5. Dezember 33.

NS.-Lehrerbund

Gauleitung

Die nächste Sprechstunde der Beratungsstelle für volkstümliche Kunst findet am Mittwoch, den 6. Dezember 1933, nachmittags von 6—7 Uhr im Konservatorium für Musik, Stuttgart-N., Herdweg 40, statt.

Pfaff, stellv. Gauobmann.

NS.-Volkswohlfahrt

Gauführung Württemberg-Hohenzollern

Bekanntmachung! Die Reichsführung des Winterhilfswerkes hat dem Deutschen Werbering in Frankfurt a. Main den Verkauf der Hitler-Hindenburg-Gedenkmünze auf Grund irreführender, unlauterer Geschäftsreklame verboten.

Gau-Geschäftsführung der NSV., gez. Gäntner.

Aus Stadt und Land

Nagold, den 5. Dezember 1933

Vieles erfahren haben, heißt noch nicht Erfahrung besitzen.

Konzert der Winterhilfe

Zu Gunsten der Winterhilfe findet heute abend 8 Uhr im Traubensaal das wiederholt angekündigte Gesangs- und Instrumentalkonzert mit erstklassiger Besetzung statt.

Weihe der SS.-Sturmfahne IV/13

Am letzten Sonntag fand im Löwensaal Fahnenweihe und Appell der SS.-Stürme 1/IV/13 Nagold und 2/IV/13 Hirsau-Wildbad statt. Die Fahnenweihe der dem SS.-Sturmbann IV/13 Nebringen am 9. November 1933 in München verliehenen SS.-Sturmbannfahne, geschah durch SS.-Obersturmführer Gauß-Nebringen, dem Führer des Sturmbanns IV/13. Die Neuaufgenommenen wurden durch Handschlag des Sturmbannführers verpflichtet, getreu dem Wahlspruch der SS.: „Meine Ehre heißt Treue", ihr Leben wo und wann es auch sei, für den Führer und unser Volk einzusetzen und zu opfern. Pflicht und nochmals Pflicht, Kameradschaft und eisernste Disziplin seien der Inhalt des SS.-Geistes. Dem nächsten Volksgenossen zu dienen sei Gebot. Der SS.-Mann hat nichts mehr, was ihm noch selbst gehört, alles gehört seinem **Volk**. So ungefähr lauteten die Ausführungen des Sturmbannführers. Es folgte dann ein kurzer Vortrag eines SS.-Kameraden, eines Mitarbeiters im Rasse- und Siedlungsamt der SS. über die rassische und körperliche Auslese, wie sie die SS. darstellen muß. Die Fahnenweihe selbst endete mit dem Lied der SS.: „Wenn alle untreu werden, so bleiben wir doch treu ..." Der Appell schloß mit dem Horst-Wessellied. Vorher erfolgte ein Propagandamarsch der beiden Stürme.

Warum deutsche Arbeitsfront?

Diese Frage hatte die von der Kreisverwaltung der öffentlichen Betriebe auf Samstag im Löwensaal einberufene Versammlung zum Thema. Kreiswalter Schuon eröffnete mit Worten der Begrüßung den Abend und appellierte zum Eintritt in die Deutsche Arbeitsfront und in die NSBO., eine Aufforderung, die auch heute am „Schwarzen Brett" wiederholt wird. Darauf ergriff Pg. Meister-Pforzheim das Wort und streifte zunächst das Leben und Treiben der Führer und Funktionäre im ehemaligen Verbands- bezw. Gewerkschaftsleben, welche es auf 9 Millionen Schulden brachten, die als Erbe vom neuen Staat übernommen werden mußten. — Die früheren Gegensätzlichkeiten zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer haben durch die gemeinsame Eingliederung in die deutsche Arbeitsfront aufgehört. Die Urlaubsfrage soll derart geregelt werden, daß die Ferientage, entsprechend des Alters gestaffelt werden und z. B. ein 40jähriger Arbeiter drei Wochen Urlaub zu beanspruchen hat. Durch Schaffung eines Reichstarifs soll auch die Frage der Entlohnung eine Aenderung erfahren, dergestalt, daß statt des Stundenlohns der Wochenlohn eingeführt wird. Die wirtschaftliche Seite der Deutschen Arbeitsfront betonend, gab Pg. Meister bekannt, daß z. B. alle Posten, auch die des Kreisobmanns Schuon rein ehrenamtlich ausgefüllt werden. Der interessante Vortrag hätte verdient, vor einem größeren Publikum gehalten zu werden.

Reichsbund der Kinderreichen

Am Sonntag nachmittag fand im Gasthaus zum „Löwen" in Nagold eine Versammlung statt, zwecks **Gründung einer Ortsgruppe des „Reichsbunds der Kinderreichen Deutschlands"**. Dieselbe war über Erwarten stark besucht — ca. 140 Personen waren anwesend. Polizeiwachtmeister Raisch eröffnete mit einer kurzen Ansprache die Versammlung und begrüßte die Anwesenden, im Besonderen die Vertreter der Behörden, sowie den Bezirksgruppenführer des Schwarzwalds Oelschläger und Geschäftsführer Rau-Birkenfeld. Geschäftsführer Rau gab zunächst kurze Aufklärungen über Zweck und Ziele des Reichsbundes. Sodann sprach Bezirksgruppenführer Oehlschläger über das Thema **„Die Rettung der deutschen Nation durch die erbgesunde kinderreiche Familie".** In längeren Ausführungen zeigte der Redner die Wege welche zu einer Rettung unserer deutschen Nation führen müssen; u. a. führte er aus, daß die Zahl der lebend geborenen Kinder, ganz bedenklich zurückgegangen ist. In früheren Jahren hatten wir noch etwa zwei Millionen Geburten, während nunmehr eine Million nicht mehr erreicht wird. 40 Prozent unserer Familien sind kinderlos, 45 Prozent besitzen nur 1—3 Kinder, nur 15 Prozent zählen zu den Kinderreichen. Besonders in den besser situierten Familien ist man zum 1—2 Kindersystem übergegangen. Abtreibung und Geburtenverhinderung bringen unser Volk zum Absterben.

Der Reichsbund der Kinderreichen, welcher das besondere Vertrauen des Herrn Reichskanzlers und der Reichsregierung genießt, will uns aus diesem Zustand herausführen. Die Anwesenden folgten dem sehr interessanten Vortrag mit großem Interesse. Nachdem nun sofort ca. 60 Beitrittserklärungen erfolgten, wurde durch Bezirksgruppenführer Oelschläger die Gründung der Ortsgruppe Nagold vollzogen. Es wurden ernannt: Zum 1. Vorsitzenden: W. Bulmer, OA.-Sparkassengegenrechner, 2. Vorsitzender: Raisch, Polizei-Wachtmeister; Schatzmeister: Helpeler, Erwin, Malermeister; Schriftführer: Mutschler, Hugo, Verw.-Aktuar; Beisitzer: Bodamer, Oberreallehrer; Beisitzer: Lenz, Albert, Schreinermeister; Unterkassier: Dürr, Gottfried. — Pol.-Wachtmeister Raisch dankte hierauf den beiden Rednern. Nach Absingen des Deutschlandliedes wurde die Versammlung geschlossen.

Immer schöne weiße Zähne
Chlorodont
die Qualitäts-Erzeugnisse

Familienabend des Turnvereins Nagold

Es sei schon heute auf den Familienabend des Turnvereins Nagold e. V., der am Samstag, den 27. Januar 1934 stattfinden wird und zu welchem bereits eine Riege der besten Geräte- und Kunstturner verpflichtet ist, aufmerksam gemacht. Dieser Hinweis ist auch an die Adresse der hiesigen Vereinsvorstände gerichtet, damit dieser Abend nicht mit etwaigen anderen Veranstaltungen zusammenfällt.

Vom Straßenbau Nagold-Altensteig

Nun wird auch Bauteil II des Straßenumbaus Nagold—Altensteig in Angriff genommen. Bereits in den nächsten Tagen soll mit den Bauarbeiten zwischen Ebhausen und Altensteig begonnen werden, die an die Firmen Ph. Holzmann AG. in Frankfurt und Baresel in Stuttgart übertragen worden sind. Der Verlauf der bereits abgesteckten neuen Bahn- bezw. Straßenachse zeigt, daß auch bei diesem Umbau dem heutigen Stand des raschen Autoverkehrs Rechnung getragen wird. So werden viele bestehende kleine und kleinste Bögen ausgeschaltet bezw. soweit verbessert, daß ein rasches Fahren gewährleistet wird. Die neue Straße ist, um dem Verkehr die notwendige Sicherheit gegenüber der Bahn zu bieten, vom Bahngleis in 2,30 Meter Entfernung durch Randsteinsatz getrennt. Die Fahrbahnbreite selbst beträgt überall mindestens 6.30 Meter, Dazu kommt noch ein Gehweg mit 1.90 Meter Breite. Mit dem Bahnplanum zusammen ergibt sich dadurch eine Gesamtbreite von 13.00 Meter, während die bestehende Gesamtbreite bloß etwa 8.50 Meter beträgt. Somit beträgt die vorzunehmende Erbreiterung überall mindestens 4.50 Meter. Da an vielen Stellen infolge des nahen Nagoldufers diese Erbreiterung nur gegen die Bergseite vorgenommen werden kann und außerdem die zukünftige Straße vielfach ganz von der alten abweicht, sind umfangreiche Erdarbeiten notwendig, insgesamt müssen auf dieser Reststrecke von etwa 4 Kilometer Länge, etwa 30 000 cbm. Material abgehoben werden.

Für den Autofahrer ist besonders wichtig, daß außer der Erbreiterung der Fahrbahn und Verbesserung der Linienführung, der „Schrecken der Landstraße" nämlich die Querneigung richtig gestaltet wird und zwar stets mit dem Gefäll gegen den Bogenmittelpunkt zu. Ferner werden die Sichtverhältnisse so gestaltet, daß auch in den schlimmsten Kurven eine Uebersicht von mindestens 120 Meter geschaffen wird, um der Gefahr eines Zusammenstoßes infolge zu rascher Geschwindigkeit, insbesondere mit Langholzfuhrwerken vorzubeugen.

Interessant ist noch, daß beim Umbau, den die Straßen- und Wasserbauverwaltung zusammen mit der Reichsbahn durchführt, die Einsteigverhältnisse im Bahnhof Berneck über Weichen hinweg, durch Abrücken derselben vom Empfangsgebäude, gebessert werden.

Mit diesem Umbau und dem ebenfalls in nächster Zeit stattfindenden Umbau der Strecke Herrenberg—Nagold ist im Fernverkehr Stuttgart — Freudenstadt eine Lücke geschlossen worden, die seither viele Autofahrer davon abgehalten hat, gerade auf diesem Weg die Schönheiten unseres herrlichen schwäbischen Schwarzwaldes kennenzulernen. Und was das Wichtigste und Schönste ist, durch diese Arbeiten wird der Bezirk Nagold auch für die weiteren Wintermonate stark von der Arbeitslosigkeit entlastet werden. Auch in der Zukunft wird die neue Straße viele Besucher anlocken, um auf diese Art dem heimischen Geschäftsleben neuen Auftrieb zu geben

„Weiße Wochen"

Bei den Verhandlungen, die im Reichswirtschaftsministerium in den letzten Tagen über die Frage der Abschaffung der Weißen Wochen stattgefunden haben, ist festgestellt worden, daß eine Abschaffung der Weißen Wochen bereits für das Jahr 1934 nicht in Betracht kommen kann, weil sie für die betroffenen Unternehmungen in Industrie und Handel eine gewisse Umstellung und Verfügung auf weite Sicht notwendig macht. Die Frage, ob die Weißen Wochen nach dem Jahre 1934 noch zugelassen werden sollen, wird noch geprüft.

Der prophezeite kalte Winter

ist rasch eingetroffen. Ein plötzlicher Witterungsumschwung brachte trotz sonniger Tage empfindliche Nachtfröste und Kälteerscheinungen bis zu 12,2 Grad.

Winterfütterung der Vögel

Durch alle Zeitungen gehen alljährlich, wenn der Winter beginnt Aufforderungen und Winke zur Fütterung der notleidenden Vögel, haupt-

Merket alle, groß und klein: Weihnachtsgabe deutsch soll sein!

In jeden Keller gehört elektrisches Licht! OSRAM
Verlangen Sie die lichtreiche gasgefüllte OSRAM-Lampe in den OSRAM-Verkaufsstellen.
12

sächlich der Meisen, Finken usw. Es genügt keinesfalls, einfach nur an einer Stelle im Hof oder Garten den Schnee wegzukehren und dort Futter zu streuen. Wie bald ist dieser Futterplatz wieder zugeweht oder überschneit! Dasselbe gilt von der sehr beliebten Fütterung auf dem Fensterbrett.

Nun werden viele einwenden, da passen wir schon auf und halten den Platz frei. Ja, das geschieht vielleicht die ersten paar Tage, solange das Füttern — noch etwas neues ist. Aber bald unterbleibt es und auch der eifrigste erlahmt, wenn es den ganzen Tag schneit. Und was nützt schließlich das beste Aufpassen, wenn es Glatteis gibt? Und wie ist es bei Wirbelschnee? Da nützt sogar das schützende Dach nichts, wenn so etwas auf vier Pfosten ruht, so daß das Schneetreiben ohne weiteres in die seitlichen Oeffnungen hineinweht.

Eine gute Winterfütterung muß unbedingt gegen die Witterungsunbilden gesichert sein. Das schützende Dach muß auf allen Seiten weit herabreichen. Seitlich ist also das richtige Futterhaus fast geschlossen; nur von vorne können die Vögel gut einfliegen. Natürlich muß das über den Futtertisch hinabragende Dach noch genügend Spielraum lassen, daß der Vogel zwischen Dach und Krippe durchfliegen kann. Zur Fütterung am Fenster sind die Futtereier und mehrere kleine Futterapparate sehr geeignet.

•

Siebenschläfer

Sulz OA. Nagold. Als vor etwa 14 Tagen eine Sulzer Bauernfrau einen Misthaufen, der schon einige Monate draußen beim Acker saß, verstreute, entdeckte sie plötzlich ein kleines Tierchen mit braunem Fell und buschigem Schwanz. Es war ein Siebenschläfer, den sie in seinem Winterschlaf gestört hatte. Ein Kind trug das inzwischen munter gewordene Lebewesen in der Schürze heim. Bald lag es im Schulzimmer unter einer Glasglocke zum Ergötzen der Jugend. Doch des Nachts befreite sich das Nagetierchen, kletterte den Vorhang hinauf und nistete sich in einem Tannenzweig ein, der da oben steckte. Seither hat sich der Siebenschläfer so an seine Umgebung gewöhnt, daß er auch während des Unterrichts seine Spaziergänge ausführt, obwohl er ja in der Freiheit nur des nachts der Nahrung nachgeht. Er frißt aus den beiden Vorderpfötchen possierlich Eicheln, Kastanien, Bucheln und Brot. Wird er verscheucht, so schreckt er zusammen und verbirgt das Gesicht unter dem buschigen Schwanz oder huscht schleunigst unter den Kasten, der in der Ecke des Schulsaals steht.

•

Herrenberger Allerlei

Aus den Verhandlungsgegenständen der letzten Gemeinderatssitzung ist folgendes zu erwähnen: der Holzhauereiakkord wurde vergeben: nach Güte des Schlags wurden 90—115 Prozent der Forsttaxe angesetzt. Führer des Leichenwagens bleibt Landwirt und Fuhrhalter Bahlinger. Am Samstag abend war Pflichtsprechabend der Ortsgruppe Herrenberg. Kreispropagandaleiter Rauch eröffnete den Abend, Ortsgruppenleiter Gauger machte Erlasse bekannt, dann sprach Kreisleiter Dr. Lechler über das Thema: Religion und Politik, Staat und Kirche, anschließend dann Pfarrer Krauß-Bondorf über das Thema: „Was will die Glaubensbewegung deutscher Christen?" Bei diesem Sprechabend waren vor allem auch von auswärts sehr viele Gäste gekommen, so daß der Hasensaal sehr gut besetzt war. Aus dem sportlichen Leben vom letzten Sonntag ist zu erzählen, daß im Handballspiel nach gleichwertigem Spiele die Punkte knapp bei Herrenberg blieben. Herrenberg—Nebringen 6:5. Die Spiele am Sonntag, den 3. Dezember fanden zu Gunsten der Winternothilfe statt. — Eine ungeheure Zahl von Bekannten gab dem kürzlich so unerwartet gestorbenen Sparkassendirektor Rummler das letzte Geleite, besonders auch von auswärts, von Oberjettingen und Nagold waren viele gekommen, um ihm die letzte Ehre zu erweisen. — Dem Schweinemarkt am letzten Samstag wurden zugeführt: 103 Stück Milchschweine und 9 Stück Läuferschweine. Es wurden verkauft 45 Stück Milchschweine zum Paarpreis von 25—38 Mark, 4 Stück Läuferschweine zum Paarpreis von 65—75 Mark. Handel flau.

Allerlei aus Freudenstadt

Die durch den Rücktritt von Stadtpfarrer Herrlinger erledigte zweite hiesige Stadtpfarrstelle ist jetzt vom Herrn Landesbischof Stadtpfarrer Bossert übertragen worden. — Zwei Schwestern sammeln in aufdringlicher Weise für eine „Blumentaler Mission" und verkaufen Schriften. Diese „Mission" ist jedoch unbekannt. Irgendeine Verbindung mit der Basler Mission hat sie jedenfalls nicht. Die Schwestern haben auch keine Fühlung mit einem Pfarramt genommen. — Am Samstag und Sonntag fand die 10. Bezirks-Geflügel- und Kaninchenausstellung in der Turnhalle statt. Eingesperrt in Käfige saßen da nervöse Hühner, streitlustige Hähne und faule, rübenknabbernde Hasen, verwundert ob der vielen Menschen, die mit den Fingern nach ihnen zeigten oder dann und wann einen Stecken zu ihnen hereinstreckten. Manches Täublein, auch ein Hase oder eine Henne wurde von den frohen Gewinnern beim Glückshafen nach Hause getragen.

Verzicht auf Vereinsweihnachtsfeiern — Unfall Versammlung.

Loßburg. Am Sonntag morgen kamen auf Veranlassung von Dr. Strauß die Vorstände der örtlichen Vereine zu einer Besprechung betreffs Weihnachtsfeiern zusammen. Diese sahen nach den Ausführungen von Dr. Strauß alle von einer Weihnachtsfeier ab. Dagegen soll ausgangs Januar ein „Deutscher Abend" unter Leitung der NSDAP. veranstaltet werden. — Am Samstag mittag ereignete sich ein aufregender Vorfall. Der Verwalter des Landgutes Freuninger-Hohenrodt fuhr mit einem mit zwei Pferden bespannten Schlitten nach Loßburg. Schon vor dem Ort gingen die Pferde durch und rasten in beängstigendem Tempo durch den Ort. Auf dem Marktplatz stieß dann das Gefährt auf ein haltendes Auto, wobei der Verwalter vom Schlitten heruntergeworfen wurde, zum Glück aber nur leichte Verletzungen erlitt. Die Pferde, die mit der abgebrochenen Deichsel Reißaus nahmen, konnten erst nach längerer Zeit eingefangen werden. — Die Versammlung der Milchverwertungsgenossenschaft fand am Donnerstag mittag im Gasthaus zur „Linde" in Radt statt. Wie groß das Interesse der Genossenschafter, geht daraus hervor, daß rund 150 Landwirte der Einladung folgten.

Gründung einer Sanitätskolonne Doktor-Promotion

Neuenbürg. Auch in hiesiger Stadt ist nun eine Freiw. Sanitätskolonne gegründet worden. Am Sonntag fand hier eine Werbeübung der Sanitätskolonne Birkenfeld statt. Nach einem Werbemarsch, an dem sich auch die Sanitätskolonne Wildbad beteiligte, wurde auf dem Rathaus die Gründungsversammlung abgehalten, welche Landrat Lempp leitete. — Die Doktor-Promotion in Philologie, die am Samstag an der Universität Tübingen vorgenommen wurde, hat Willy Schönthaler von hier mit gutem Erfolg bestanden. Damit wurde ihm der Titel Dr. phil. zuerkannt.

Rodelunfall

Conweiler. Hier ereignete sich am Samstag beim Schlittenfahren schon ein bedauerlicher Unfall. Als sich die Kinder auf der Mittelgasse mit harmlosem Rodeln vergnügten, stürzte der 12jährige Faaß so unglücklich, daß ihm der rechte Unterschenkel gebrochen wurde.

Letzte Nachrichten

Krieg zwischen China und Tibet

London, 4. Dez. „Reuter" berichtet aus Shanghai, daß in der westlichen Provinz von Hsikang ein kleinerer Krieg im Gange zu sein scheine, nachdem Tibet ein Ultimatum gesandt hatte, in dem die Uebergabe verschiedener Provinzen, die sich jetzt in chinesischen Händen befinden, gefordert wurde. 10 000 Tibetaner haben den Tschingscha-Fluß, der nach den früheren Feindseligkeiten als Grenze festgesetzt worden war, überschritten.

Schikanen gegen die Sudetendeutsche Heimatfront

Prag, 4. Dez. Die für Sonntag angesagte öffentliche Versammlung der Sudetendeutschen Heimatfront in Aussig, auf der ihr Führer Konrad Henlein sprechen sollte, wurde von der Polizei verboten.

Auch Australien rüstet

Sydney, 4. Dez. Wie Verteidigungsminister Pierce im Parlament von Canberra mitteilte, plant die australische Regierung den Ausbau der Rüstungsindustrie. In den nächsten Haushaltsplan werden Kredite für den Bau einer Tankfabrik eingestellt werden.

Keine Einführung der Arbeitsdienstpflicht

Berlin, 4. Dez. Von zuständiger Seite wird mitgeteilt:

Die Behauptung des „Manchester Guardian" vom 1. Dezember, daß am 1. Januar die Arbeitsdienstpflicht in Deutschland eingeführt wird, entspricht nicht den Tatsachen.

Familientragödie

Vater und zwei Kinder mit Gas vergiftet.

Freiburg i. Br., 4. Dez. Sonntag früh wurden ein 49 Jahre alter Prokurist und seine beiden 7 und 8 Jahre alten Kinder in ihrer Wohnung tot aufgefunden, während bei der 36jährigen Ehefrau noch Hoffnung besteht, daß sie am Leben erhalten werden kann. Was die Eheleute zu der Tat veranlaßt hatte, ist noch nicht bekannt. Jedenfalls kommt wirtschaftliche Notlage nicht in Frage, da der Ehemann sich in auskömmlicher Stellung befand.

Schwerer Vulkanausbruch auf den Sandwich-Inseln

Honolulu, 4. Dez. Der schwerste Ausbruch des Vulkans Mauna Loa seit 1903 ist beobachtet worden. Die glühende Lava hat sich über ein Gebiet von etwa einer Quadratmeile ergossen.

Sport-Nachrichten

Fußball:

Haiterbach — Mühringen 4:0 (1:0)

Bei den denkbar schlechtesten Bodenverhältnissen wurde obiges Treffen durchgeführt. Haiterbach spielt an, kann aber außer einigen Ecken nichts Zählbares erreichen. In der Folgezeit drückt Mühringen etwas, jedoch auch ohne Resultat. Nun spielt Haiterbach überlegen, der Mittelstürmer wird im Strafraum regelwidrig angegangen. Der Rechtsaußen stellt durch Elfmeterball das Halbzeitresultat her. In der zweiten Spielhälfte spielt sich der Linksaußen schön durch, dessen Flanke der Mittelstürmer zum 2:0 verwandelt. Jetzt kommt Mühringen etwas aus dem Konzept und bald muß der Gästehüter wieder hinter sich greifen. Mühringen gibt sich aber immer noch nicht geschlagen und versucht mit allen Mitteln das Resultat zu verbessern. Zum Schluß flackert der Kampfgeist der Gästemannschaft noch einmal auf, um das Endergebnis herzustellen.

Marktberichte

Schweinepreise. 4. Dez. Bönnigheim: Milchschweine 9 bis 13, Läufer 20 bis 42 Mk. — Bopfingen: Milchschweine 11,50 bis 15,50, Läufer 26,50 Mk. — Ellwangen: Milchschweine 11 bis 14, Läufer 22,50 bis 27,50 Mk. — Kirchheim u. T.: Milchschweine 12 bis 20, Läufer 30 bis 56 Mk. — Nördlingen: Milchschweine 10 bis 16,50, Läufer 22,50 bis 30 Mk.

Viehpreise. 4. Dez. Bönnigheim: Kühe 170 bis 272, Kalbeln 255 bis 308, Rinder 180 bis 240, Jungvieh 84 bis 128 Mk. — Kirchheim u. T.: Kühe 85 bis 390, Kalbeln 275 bis 550, Jungvieh und Rinder 70 bis 340 Mk.

Fruchtpreise. 4. Dez. Ellwangen: Weizen 9,50, Roggen 8,30, Gerste 8, Hafer 5,80 bis 6,10 Mk. — Nagold: Weizen 9,30 bis 9,50, Gerste 8, Haber 6,50 Mk. — Reutlingen: Weizen 9,30 bis 9,80, Dinkel 7 bis 7,50, Roggen 8, Gerste 8 bis 8,50, Haber 7 bis 7,20, Linsen 13 Mk. — Ulm: Weizen 8,90 bis 9, Roggen 7,70 bis 8, Gerste 8, Haber 6,30 bis 6,50 Mk.

Wetter.

Die Zufuhr von Kaltluft aus dem Nordosten ist im Abflauen, doch ist auch die erwärmende Wirkung der tagsüber erfolgenden Einstrahlung infolge der Schneedecke gering. Für Mittwoch und Donnerstag ist Fortdauer des trockenen, kalten Wetters zu erwarten.

Gestorbene: Anton Hardt, Klavierfabrikant, Freudenstadt / Gottlieb Armbruster, Holzhauer, 36 J., Reinerzau / Gustav Knödler Schuhmachermeister, Neuenbürg / Georg Friedr. Haag, Sprollenhaus OA. Neuenbürg / Marie Fauth, Alt-Lammwirtin, 63 J., Feldrennach OA. Neuenbürg / Dora Bayer geb. Roller, 53½ Jahre, Calw / Emma Bienert geb. Mayer, 33 Jahre, Calw / Wilhelmine Katharine Maurer geb. Breitmayer, 68½ Jahre, Brettenholz OA. Herrenberg.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.

Amtliche Bekanntmachung
Feldbereinigung II Gültlingen

Die **Schlußtagfahrt** der Feldbereinigung II, welche die Gewande Bundhalde Herrenberger Steig, Bildstöckle, Krumme Steig, Selenhalde, Heumaden, Langäcker, Wolfental, Spielgrube, Teich, unteres und oberes Maustäle und Maustälesgraben der Markung Gültlingen umfaßt, wird auf

Dienstag, den 19. Dezbr. 1933, vorm. 9 Uhr auf das Rathaus in Gültlingen anberaumt.

Hierzu werden die beteiligten Grundeigentümer bezw. deren Vertreter und sämtliche berechtigte Dritte eingeladen. Der Zuteilungsplan samt Tabellen und Akten kann auf dem Rathaus in Gültlingen eingesehen werden. Etwaige Einwendungn gegen den Zuteilungsplan sowie gegen die plangemäße Ausführung der Feldbereinigung sind in der Schlußtagfahrt vorzubringen.

Spätere Einwendungen hiegegen sind ausgeschlossen.

Nagold, den 4. Dezember 1933.

Oberamt: Baitinger

Zur Schaufensterdekoration:

Glitzerwatte
Creperollen mit Glimmer
Weihnachtsfriese
Glimmerfransen
Tannenzweigchen präp.
Silber- und Goldband
Rauschgold

G. W. ZAISER

Tüchtige Bezirksvertreter

für den hiesigen Bezirk zum Ausbau der Werbeorganisation einer nationalsozialistischen „Sport-Illustrierten" gesucht. — Angebote erbeten an die Organisationsleitung des „NS.-Sport", Stuttgart, Friedrichstraße 13.

Herrenberg, 4. Dez. 1933

Statt Karten!

Für alle Liebe und herzliche Teilnahme, die wir beim Heimgang meines lieben Mannes, unseres lieben Vaters

Friedrich Rummler

erfahren durften, sagen wir unseren herzlichsten Dank

Frau Anna Rummler mit Kindern

1403

Rohrdorf, 4. Dez. 1933

1398

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme von nah und fern, die wir beim Hinscheiden meines lieben Gatten, unseres Vaters und Großvaters

Friedrich Walz

Waldmeister a. D.

erfahren durften, sagen wir auf diesem Wege herzlichen Dank. Insbesondere danken wir für die Kranzniederlegung, ebenso für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kragen moderne Formen
Selbstbinder 1400
reine Seide und Kunstseide in herrlichen Farben
Socken Wolle und Wolle mit Seide
Herm. Brintzinger

Eine 1405
Handarbeit
das GESCHENK für WEIHNACHTEN
Christ. Schwarz
Marktstrasse

Soeben erschien:
EHM WELK
Die Schwarze Sonne

Das tragische Lebensschicksal des schlesischen Arztes Dr. Schnitzer, der im Sudan unter dem Namen Emin Pascha vom Kameltreiber zum Gouverneur der Provinz Äquatoria aufstieg und sieben Jahre lang Held der furchtbarsten Tragödie war, die Afrika je sah: des Aufstandes der Mahdisten. Jahrelang lebte Emin Pascha völlig abgeschlossen von der zivilisierten Welt, bis eine von Stanley geführte Rettungsaktion ihn endlich fand. Aber er unternahm sofort eine neue Expedition, um den Plan einer gewaltigen deutschen Kolonialmacht von Sansibar im Osten bis Kamerun im Westen zu verwirklichen. Hunger, Krankheit und der Verrat arabischer Führer setzten seinem Leben in der Kongowildnis ein vorzeitiges Ende.

Erschienen im Verlag Ullstein, Berlin. Preis broschiert 2 M 80, Ganzleinen 3 M 80. Zu haben bei:

Buchhandlung G.W. Zaiser Nagold, Fernruf 429

Mütterberatungsstunde

Mittwoch, 6. Dez. von 2 bis 4 Uhr **im Jugendamt.** 1406

Stadtgemeinde Nagold

Bestellungen

auf 1402
Nadelh.-Stangen, Nadelh.-Beigholz und **gebundenes Nadelholzreisig** nimmt jederzeit entgegen die
Städt. Forstverwaltung

Büroartikel

Briefwagen
Stempelständer
Zettelspieße
Federschalen
Tintengläser
Markenanfeuchter
Briefkörbe
Löscher, Lineale
Contorhaken
Schreibunterlagen
Leitzordner
„ Ablegemappen
Register und Locher
Blei- und Copierstifte
Federn u. Federhalter
Poststifte
Radiergummi
Füllhalter
Glasfedern
Geschäftsbücher

empfiehlt

G. W. Zaiser, Nagold

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Eine Vorstandssitzung des Württ. Gemeindetags

Stuttgart, 3. Dezember.

Am 1. Dezember 1933 ist der vorläufige Vorstand des Württ. Gemeindetags zu seiner ersten Sitzung zusammengetreten. Oberbürgermeister Dr. Strölin als Vorsitzender des Württ. Gemeindetags leitete die Sitzung mit grundsätzlichen Ausführungen über die Stellung der Gemeinde im neuen Staat ein. Er führte aus: Der nationalsozialistische Staat ist beherrscht von der Idee der Volksgemeinschaft. Ihre Verwirklichung auf dem kommunalen Gebiet macht die Zusammenarbeit aller öffentlichen Körperschaften zur gebieterischen Notwendigkeit. Die bisher vielfach bestehende Gegensätzlichkeit zwischen Staat und Gemeinden, sowie zwischen den einzelnen Gemeinden und Gemeindeverbänden untereinander muß verschwinden. Reich, Staat und Gemeinden müssen sich als eine Einheit fühlen.

Von dieser Grundauffassung aus ist im neuen Staat kein Raum für eine getrennte Interessenvertretung der größeren Städte, der kleineren Städte, der Landgemeinden und der Amtskörperschaften. Es sind daher alle kommunalpolitischen Verbände im Deutschen Gemeindetag und in den ihm eingegliederten Landes- und Provinzialgemeindetagen zusammengefaßt worden. So sind auch der Württ. Städtetag, der bisherige Württ. Gemeindetag und der Landesverband württ. Amtskörperschaften zu dem neuen Württ. Gemeindetag zusammengeschlossen worden.

Der Württ. Gemeindetag erblickt seine Aufgabe darin, in seiner kommunalpolitischen Arbeit nicht nur zwischen Staat und Gemeinden ausgleichend zu wirken, sondern vor allem auch zwischen den großen und kleinen Gemeinden, zwischen Stadt und Land.

Dadurch, daß nunmehr ein einheitlicher politischer Willen Staat und Gemeinden umfaßt, ist der Gedanke der Selbstverwaltung nicht in den Hintergrund gedrängt, im Gegenteil schafft diese Einheitlichkeit gerade die Voraussetzung dafür, daß der Staat in vollem Vertrauen zu der Arbeit der Gemeinden ihnen Selbständigkeit und Selbstverantwortung innerhalb ihres Lebenskreises übertragen kann.

In Württemberg hat sich die Einstellung der Gemeinden auf die großen Aufgaben von Reich und Staat in dem Kampf gegen die Arbeitslosigkeit bewährt. Die Zahl der unterstützten Arbeitslosen ist in Württemberg in der Zeit von Ende Februar bis Ende Oktober 1933 um 58 Prozent zurückgegangen, während die gleiche Zahl im Reichsdurchschnitt 43 Prozent erreicht. Dieser Erfolg ist nicht zum wenigsten den weitgehenden Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der württ. Gemeinden und des württ. Staates zu verdanken.

Ein wichtiges Problem ist nach wie vor die Reform der Arbeitslosenfürsorge im Sinn einer Zusammenfassung der bestehenden drei Fürsorgearten (Arbeitslosen-, Krisen- und Wohlfahrtserwerbslosenfürsorge) in einer einheitlichen Fürsorge, die am zweckmäßigsten bei den Gemeinden und Gemeindeverbänden zu führen wäre.

Die württembergischen Gemeinden und Amtskörperschaften haben im allgemeinen in den vergangenen Jahren im Vergleich zu Erscheinungen in anderen Ländern maßvoll gewirtschaftet. Dies kommt auch darin zum Ausdruck, daß in Württemberg der Anteil der kurzfristigen Verschuldung der Gemeinden und Gemeindeverbände an ihrer gesamten Schuldenlast kaum halb so hoch ist wie in anderen großen Ländern. Das Gemeindeumschuldungsgesetz bringt daher den württembergischen Gemeinden keine nennenswerte Entlastung.

Im Anschluß an die Ausführungen von Oberbürgermeister Dr. Strölin berichtete Verbandsdirektor Schmid über die künftige Gestaltung des Gemeindeverfassungs- und -Verwaltungsrechts. Als die Grundsätze, auf denen das Gemeindeverfassungsrecht aufgebaut werden muß, bezeichnete er eine organische Verbindung der Gemeindeverwaltung mit der Staatsverwaltung, die Herstellung einer grundsätzlichen persönlichen Verantwortlichkeit des Ortsvorstehers im Sinn des Führerprinzips und die möglichste Heranziehung der Gemeindebürger zu verantwortlicher Mitarbeit.

Anschließend berichtete Bürgermeister Abele über die Fragen des neuen Steuersystems und des Finanz- und Lastenausgleichs; dabei kam die Hoffnung zum Ausdruck, daß bewährte Einrichtungen des Landesrechts, die mit der besonderen wirtschaftlichen Struktur des Landes zusammenhängen, im Rahmen des kommenden Finanzsystems erhalten bleiben können.

Rechtsrat Asmuß machte Ausführungen über die freiwilligen Beiträge und Spenden, die von den Gemeinden gewährt werden. Im Haushaltplan des Württ. Gemeindetags solle ein Dispositionsfonds gebildet werden; aus ihm sollen in außerordentlichen Fällen Beiträge gegeben werden, bei denen sonst Einzelbeitragsleistungen aller württembergischen Gemeinden in Frage kämen. Dadurch werde eine wesentliche Vereinfachung der Verwaltungsarbeit erzielt werden.

Von minus 5 auf minus 40 Grad

Die Kälte-Katastrophe in Mittel-Sibirien
Ein rätselhafter Wettersturz.
Die Bevölkerung völlig überrascht

Rußland ist in der letzten Zeit von zahlreichen Naturkatastrophen heimgesucht worden, die die Ernte zum großen Teil vernichtet und viele Menschenopfer und Materialopfer gefordert haben. Die neueste Naturkatastrophe in Mittelsibirien steht aber in ihrer Art einzig da. Ueber Nacht ist über den Bezirk im Umkreis der neuen Industriestadt Nowo-Sibirewsk ein Kälteeinbruch erfolgt, der ungeheures Unglück angerichtet hat. Die Temperatur fiel innerhalb weniger Nachtstunden von 5 auf über 40 Grad Kälte. Die Bevölkerung wurde von dieser Kälte vollkommen überrascht.

Nach den bisherigen Berichten sind

Tausende von Menschen erfroren.

Besonders auf den Kollektivgütern, deren Gebäude meistens halb verfallen sind, sind entsetzliche Opfer zu beklagen. In ihrer Not haben die Bauern teilweise trotz des Einspruches der Behörden, die Getreidevorräte in Brand gesetzt. In den großen Barackenstationen, wo die Arbeiter wohnen, die am Bau der neuen Industrieanlagen von Nowo-Sibirewsk beschäftigt sind, ist ebenfalls die Zahl der Todesfälle gewaltig. Alle Lazarette liegen voller Kranken, dabei herrscht äußerste Not an ärztlichem Material jeder Art. Sämtliche Röhren der neuen Wasseranlage der neuen Stadt sind durch den Frost zerstört und kein Mensch weiß, wie dem Wassermangel abgeholfen werden kann. Von Moskau ist bereits im Flugzeug eine Abordnung gekommen, die die gewaltigen Zerstörungen in Augenschein genommen hat.

Viele der empfindlichen Spezialmaschinen sind vollkommen vernichtet

und die Unordnung ist überall vollkommen.

Die amtliche Untersuchung wird sich wohl auch darauf erstrecken, aus welchem Grunde die meteorologischen Stationen so vollkommen versagt haben. Die Fachleute stehen vor einem vollkommenen Rätsel bei dieser klimatischen Sensation, denn die Kälte hatte sich tatsächlich in keiner Weise vorher angekündigt. Dabei ist noch festzustellen, daß sie sich über einen verhältnismäßig kleinen Distrikt erstreckte, während sonst immer ganz Innersibirien einheitlich von den großen Kälteperioden heimgesucht zu werden pflegt. Um das Unglück voll zu machen, war in dem heimgesuchten Gebiet auch nicht eine Spur von Schneefall zu verzeichnen und dadurch war das Land dem unvermuteten Kälteeinbruch besonders schutzlos preisgegeben, denn dicke Schneedecken wirken bekanntlich wärmend.

Die Bevölkerung ist in Scharen in die Kirchen geeilt,

die zum Teil seit Monaten und Jahren unbenutzt dastehen. Hier hat es sich wieder einmal erwiesen (wie schon oft in anderen Unglücksdistrikten Rußlands), daß in Zeiten unvermuteter größter Not alle Gottlosen-Propaganda den Glauben an Gott nicht hat zerstören können. Während sonst vor den Kirchen sich Burschen aufzustellen pflegten, die das Volk von den Kirchgängen abhalten, war jetzt davon nichts zu spüren. In den eiskalten, halb verfallenen Gotteshäusern versammelten sich die verzweifelten und halberfrorenen Kreaturen und flehten den himmlischen Beistand im Kampf gegen die unbarmherzige Kälte herbei.

Ein amerikanischer Sonderberichterstatter hat das heimgesuchte Gebiet von der Mandschurei aus im Flugzeug besucht und auf diese Weise hat die Welt überhaupt erst etwas von der Katastrophe in Mittelsibirien erfahren. Der Reporter schildert die Zustände in dem von der Kältewelle heimgesuchten Distrikt in den düstersten Farben. Er ist der Meinung, daß der Zerstörungsprozeß so vollkommen ist, daß die Industrialisierung auf lange Zeit in jenem Gebiet unterbrochen sein wird. In aller Eile würden die Arbeiterkolonnen in Viehwagen nach dem Westen transportiert, um sie vor dem sicheren Tode zu erretten.

Walter Retert.

Verschiedenes

Der Zukunftsmensch? – Danke schön!

Eine merkwürdige Beschreibung von dem zukünftigen Menschen macht der Augenspezialist Dr. Thomas Hall Shastid. Er ist der Meinung, daß im Lauf der Zeiten die beiden Augen des Menschen immer näher und näher aneinanderrücken werden. Der Nasenansatz wird immer mehr einsinken, so wie es ja schon bei vielen Tieren der Fall ist, und schließlich werden nicht mehr zwei Augen vorhanden sein, sondern nur noch eines. Dieses Auge wird aber nicht in der Mitte der Stirn sich befinden, sondern mitten im Gesicht. Die Stirn wird demgemäß viel höher sein als heute, und die untere Gesichtspartie viel kürzer.

An der Stelle, wo heute der Nasenrücken ansetzt, wird das eine große Auge stehen. Dieses Auge aber wird eine ungewöhnliche Kraft besitzen, und zwar wird es die stereoskopische Betrachtungsweise haben, wie sie Vögeln eigen ist. Das Gesichtsfeld wird wahrscheinlich enger sein als jetzt, dafür wird das Auge aber mikroskopisch und teleskopisch sehen können. Es wird außerordentlich empfindlich für Farben, Bewegungen und Formen sein. Es wird auch imstande sein, Kräfte zu sehen, die heute in dem menschlichen Auge keinerlei Eindruck hervorrufen.

Im allgemeinen ist die Schilderung des Dr. Shastid nicht so verlockend, daß wir es nicht in Ruhe erwarten könnten, bis sie Wirklichkeit wird. Hier fühlen wir uns zu dem Ausspruch veranlaßt: Nach uns die Sintflut!

Warum schlafen wir?

Es ist vielfach die Meinung verbreitet, daß der Schlaf auf Ermüdung der Körpermuskulatur zurückzuführen sei. Dies ist jedoch nicht die einzige Ursache. Die Einseitigkeit dieser Anschauung läßt sich schon durch die Erfahrung widerlegen, daß auch der Müßiggänger, der nicht arbeitet, das Bedürfnis zum Schlafen hat. Wohl fördert die Ermüdung den Schlaf, aber seine Hauptursache ist sie nicht. Die Ursache des Schlafes ist hauptsächlich auf Blutfülle des Gehirns zurückzuführen. Dies hemmt den Gedankengang, macht unruhig und apathisch, dämmt das Bewußtsein ein und läßt es schließlich verschwinden. Die Blutfülle im Gehirn tritt unter normalen Verhältnissen mit der Dunkelheit ein und hört auf mit der Morgendämmerung. Wir schlafen also, weil unter dem Einfluß der Nacht die Blutgefäße unseres Gehirns überfüllt werden. Während Blutfülle im Gehirn Schlaf erzeugt, ruft andererseits völlige Blutleere des Gehirns jenen Zustand hervor, den wir als Ohnmacht bezeichnen. Schlaf und Ohnmacht, scheinbar miteinander verwandt, werden also durch ganz verschiedene Ursachen hervorgerufen.

Humor

Ein Herr kommt abends an einem Wirtshaus vorüber, als plötzlich ein dunkles Bündel aus der Tür fliegt und im Rinnstein landet.

Ein schmächtiges Kerlchen sammelt seine Knochen zusammen, steht auf und sagt wütend:

„Die sind aber an den Unrechten gekommen. Jetzt geh ich rein und schmeiße sie nacheinander raus! Und er stürzt nochmals rein.

Gleich darauf kommt wieder was geflogen.

„Eins!" zählt der Herr.

„Nein, das bin ich wieder!" sagt der kleine Mann.

Wir bauen auf

Pflege der Muttersprache

Das Staatsministerium erläßt folgende Bekanntmachung: Zu den edelsten Werten unseres Volkstums gehört unsere Muttersprache; der Neuaufbau unseres Staates und Volkes verlangt ihre besondere Pflege. Vornehmste Pflicht aller Behörden ist es, das deutsche Sprachgut vorbildlich zu betreuen und sich in dem amtlichen Schriftverkehr, den Gesetzen, Verordnungen und Erlassen klar, schlicht und treffend auszudrücken. Auf die Bestimmungen der Dienstordnung der Staatsbehörden vom 19. Juli 1928 über die Amtssprache und amtliche Schreibweise, sowie über die Ausarbeitung der Gesetze, Verordnungen und dergl. wird erneut hingewiesen. Eine klare und verständliche Ausdrucksweise, frei von unnötigen Fremdwörtern, wird auch das Gefühl innerer Verbundenheit zwischen Volk und Behörden stärken und vertiefen. Neben den Behörden werden auch alle anderen Berufsstände und die einzelnen Volksgenossen aufgerufen, die deutsche Sprache zu pflegen und volksfremde Redensarten zu bekämpfen. In allen sprachlichen Anliegen ist die Sprachberatungsstelle des Deutschen Sprachvereins (Oberstudiendirektor Ostertag in Stuttgart-Degerloch) zu Auskunft und Rat bereit.

Werbung für Jugendorganisationen

Nach einer Bekanntmachung des Kultministeriums hat jede einseitige Beeinflussung der Schüler durch die Lehrer zugunsten einer bestimmten Jugendorganisation zu unterbleiben. Das Recht der Lehrer zur Mitarbeit in den Jugendorganisationen, insbesondere in der Hitler-Jugend, wird hiervon nicht berührt.

Turnkleidung in den Schulen

Ein Erlaß des Kultministeriums bestimmt: Die Schüler der höheren Lehranstalten haben beim Turnunterricht außer den Turnschuhen besondere Turnkleidung zu tragen, und zwar die Knaben Turnhose und Leibchen, die Mädchen Turnhose und Bluse mit kurzen Aermeln. Es empfiehlt sich, daß die einzelnen Stücke, nötigenfalls im Benehmen mit der Landesturnanstalt, für ihre Schüler nach Farbe und Schnitt einheitliche Kleidung vorschreiben. In den Volksschulen und Mittelschulen sollen die Schüler und Schülerinnen beim Turnunterricht überall da, wo eine Turnhalle vorhanden ist und der Unterricht für Knaben und Mädchen getrennt gegeben wird, außer Turnschuhen ebenfalls die besondere Turnkleidung tragen. Diese Anordnung ist unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse und der wirtschaftlichen Lage der Familien und Gemeinden allmählich durchzuführen. Die älteren Mädchen sollen ihre Turnkleidung in der Regel im Handarbeitsunterricht selbst anfertigen. Vorhandene Turnkleidung ist aufzutragen.

Die neue Fibel

Das Kultministerium weist darauf hin, daß die in Vorbereitung befindliche neue Fibel auf den Beginn des Schuljahrs 1934/ und 1935 noch nicht fertiggestellt sein wird. Infolgedessen sind die im Frühjahr 1933 eingeführten Fibeln auch noch im Schuljahr 1934/35 weiter zu benützen. Um den Neudruck für dieses Schuljahr richtig bemessen zu können, werden sämtliche Schulvorstände der Volksschulen ersucht, dem zuständigen Oberschulrat bis spätestens 15. Dez. d. J. den voraussichtlichen Bedarf zu melden.

Spielplan der Württ. Staatstheater

Spielplan vom 5.–11. Dezember
Großes Haus.

Dienstag, 5. Dez., D 8: „Der Mantel", „Die Josephslegende", 8–11¼ Uhr.
Mittwoch, 6. Dez., E 8: „Zar und Zimmermann", 8–10¾ Uhr.
Donnerstag, 7. Dez., A 8: „Michael Kohlhaas", 8 bis gegen 11¼ Uhr.
Freitag, 8. Dez., Deutsche Bühne 15: „Die verkaufte Braut", 8–10½ Uhr.
Samstag, 9. Dez., S 6: „Die lustige Witwe", 7½–10½ Uhr.

Theater-Werbewoche

Sonntag, 10. Dez., Außer Miete: „Aida", 7 bis 10 Uhr.
Montag, 11. Dez.: Geschlossen.

Kleines Haus:

Dienstag, 5. Dez.: Geschlossen.
Mittwoch, 6. Dez., Deutsche Bühne 14: „Die Hermannschlacht", 8–10½ Uhr.
Donnerstag, 7. Dez., B 9: „Schwarzmann und die Magd", 8–10¼ Uhr.
Freitag, 8. Dez., C 7: „Die große Chance", 8 bis 10¾ Uhr.
Samstag, 9. Dez., Außer Miete: „Das neugierige Sternlein", 6–8 Uhr.

Stuttgarter Schauspielhaus

Dienstag, 5. Dez., 8 Uhr: Gastspiel Stahlhelm-Bühne Bayern: „Drei alte Schachteln", Operette von Walter Kollo.
Mittwoch, 6. Dez., 3½ Uhr, Kleine Preise: „Prinzessin Hutschewind", Weihnachtsschelmenmärchen von Fr. P. Buch. — 8 Uhr: Gastspiel Stahlhelm-Bühne Bayern: „Drei alte Schachteln", Operette von Walter Kollo.
Donnerstag, 7. Dez., 8 Uhr: Gastspiel Stahlhelm-Bühne Bayern: „Drei alte Schachteln", Operette von Walter Kollo.
Freitag, 8. Dez., 8 Uhr: Gastspiel Stahlhelm-Bühne Bayern: „Drei alte Schachteln", Operette von Walter Kollo.
In Vorbereitung: „Der Vetter aus Dingsda", Operette von Künneke.

Besuch der württ. Schulen im Schuljahr 1933/34

Das Verhältnis der Volksschüler zu denen höherer Lehranstalten

Stuttgart, 2. Dezember.

Nach einer im Amtsblatt des Württ. Kultministeriums veröffentlichten Uebersicht über den Besuch von Schulen im Schuljahr 1933/34 wiesen die evang. Volksschulen 203 959 Schüler, darunter 100 951 Mädchen, und die kath. Volksschulen 102 717 (darunter 51 077 Mädchen) auf. Die Gesamtschülerzahl stellte sich auf 306 676. Es bestanden 4617 evangelische, 2242 katholische, zusammen 6859 Volksschulklassen. Die 8jährige Schulpflicht erstreckte sich auf 147 762 Schüler, darunter 71 896 Mädchen. Von der Grundschule sind 1710 Kinder in Mittelschulen und 5786 Kinder in höhere Schulen übergetreten. 26 Mittelschulen hatten 6 766 Schüler aufzuweisen, darunter 5661 Mädchen.

In 14 Pflichtgewerbeschulen mit über 500 Schülern befinden sich 12 812 Pflichtschüler, darunter 1316 weibliche, in 96 Pflichtgewerbeschulen mit weniger als 100 Schülern 13 047 Pflichtschüler, darunter 573 weibliche. 41 Gewerbeschulen mit nur nebenamtlichen Lehrkräften weisen 1115 Pflichtschüler auf. Die Gesamtzahl der Pflichtschüler in den Gewerbeschulen beträgt 26 974, davon 1902 weibliche. Die Pflichthandelsschulen haben 6650 Pflichtschüler, darunter 3581 weibliche. Insgesamt bestehen 26 Handelsschulen und 37 Abteilungen. Die höheren Handelsschulen werden von 1241 Schülern besucht, darunter 526 weiblichen. In 56 Frauenarbeitsschulen besuchen der 1. Kurs 3424, den 2. Kurs 3498, den 3. Kurs 3363 Mädchen. 42 Landwirtschaftsschulen besitzen 1559 männliche und 51 weibliche Schüler, 4 Ackerbauschulen 93 Schüler, die Weinbauschulen 46 Schüler.

Was die höheren Lehranstalten betrifft, so besuchen Gymnasialunterricht 4380 Schüler, darunter 485 Mädchen, Realgymnasialunterricht 6723 (1124 Mädchen), realistischen Unterricht 24 953 (10 060). Die Gesamtzahl der Schüler in den höheren Lehranstalten beträgt 36 056 (11 669). Die Hochschulreife haben im Frühjahr 1933 1302 Schüler (319 Schülerinnen) erworben. Die Berechtigung zum Eintritt in das evang.-theol. Stift in Tübingen wurde 36 und die zum Eintritt in das kath.-theol. Wilhelmsstift in Tübingen 35 gymnasialen Schülern mit Hochschulreife zuerkannt. Die Lehrerbildungsanstalten und zwar die evang. Seminare werden von 715 (123 weiblichen), die kath. Seminare von 345 (105) Zöglingen besucht. Die Zahl der Studienreferendare beträgt 91 männliche und 22 weibliche, die Zahl der Studienassessoren und -assessorinnen 488.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Horst Wessel

von Hans Heinz Ewers.

Erschienen bei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung, Stuttgart und Berlin

XX

„Sieh doch, Mutter", sagte er, „Schneeglöckchen! Einer von meinem Sturm schickt sie von der Schalmeienkapelle. Und sie kommen nicht vom Süden, sind nicht in Treibhäusern gezogen — der Mann schreibt, daß er sie selbst gepflückt habe draußen im Walde."

„Ja", nickte die Mutter, „nun wird's bald Frühling werden!"

„Frühling", wiederholte er, „Frühling! Dann wird's doch so kommen, wie ihr's damals plantet, als ich zu Hause krank lag. Das muß ich dir sagen, Mutter, daß ich alles wieder umschmiß, als ich wegging von euch — auf einmal sah mir alles ganz anders aus. Fest entschlossen war ich, meinen Kampf weiterzukämpfen, grade wie vorher, nichts anzunehmen von alledem, was ihr mir botet — vielleicht hat mich dafür das Schicksal beim Wickel genommen! Hat mich tüchtig gebeutelt, hat mir gezeigt, daß es nicht mit sich spaßen läßt. Nun aber kommt wieder der Frühling — welcher Tag ist heute?"

„Der fünfzehnte Februar", antwortete die Mutter.

„Der fünfzehnte!" überlegte er. „Hellmut Mingard meint, daß ich sicher noch fünf Wochen hier herumliegen müsse — na, man kennt das, wenn die Aerzte fünf sagen, so meinen sie acht! Einerlei — das würde bis zum halben April sein. Dann reisen wir ein wenig, du, Inge und ich, du sollst mal sehn, wie schnell ich hochkomme, wenn ich nur erst hier heraus bin!"

Er ließ sich einen Bleistift geben und seinen Schreibblock. „Acht Wochen — hochgerechnet acht — das sind sechsundfünfzig Tage. Sechsundfünfzig Striche also — jeden Tag kann ich einen ausstreichen. Meingott — und dann ist Frühling!"

*

Wieder einmal rief es an in der Hedemannstraße — Doktor Goebbels möchte doch zum Krankenhaus kommen, zum Pavillon 7; er rief nach Mantel und Mütze.

Der Sekretär machte Einwendungen: der Doktor müsse heutabend im Sportpalast sprechen — so viel sei noch zu erledigen bis dahin, es sei wichtig, daß —

Goebbels schnitt ihm das Wort ab. „Nichts ist so wichtig wie dieser Junge! Bringen Sie alles mit zur Versammlung; wir arbeiten dann die Nacht durch." Er sprang die Treppen hinab, stieg in sein Auto; wie stets drängten sich Leute vor dem Hause der Gauleitung. Sie reckten die Hälse, als er dem Fahrer das Ziel zurief, riefen ihm zu: „Zu Horst Wessel? — Grüßen Sie ihn — grüßen Sie ihn, Doktor!" Ein blutjunger SA-Mann sprang auf das Trittbrett. „Doktor, man sagt, daß eine Blutübertragung nötig sei! Kann ich das nicht sein? Ich bin ganz gesund, war nie krank im Leben — all mein Blut will ich ihm gerne geben!"

Goebbels nickte ihm zu, drückte ihm die Hand. Er fuhr, was der Wagen nur hergeben wollte, kam zum Friedrichshain. „Wie geht's ihm?" fragte er einen Arzt, der ihm entgegenkam.

Der sah ihn ernst an, zuckte die Achseln.

„Blutvergiftung?" fragte er.

„Wir fürchten es", antwortete der Arzt. „Nur einen Augenblick dürfen Sie zu ihm."

Joseph Goebbels saß am Bett, erzählte was; stand dann auf, entschuldigte sich — keine Zeit habe er heute, die Arbeit dränge. Aber Horst griff erregt seine Hand, flehte: „Gehn Sie nicht weg, Doktor!"

Die Lippen der Krankenschwester zuckten — wie konnte man diesem Jungen etwas abschlagen? „Also bleiben Sie noch ein wenig", sagte sie. Sichtlich beruhigten den Kranken die Worte.

„Du darfst den Mut nicht verlieren, Horst", sagte Goebbels. „Auf und ab geht das Fieber, mal ist's besser mit dir, mal ein wenig schlechter. Das ist wie mit unsrer Freiheitsbewegung: zwei lange Jahre lag sie im Fieber — dann ging's endlich aufwärts! Stark und gesund ist sie heute — so wird's auch mit dir gehn."

Goebbels erzählte — von der Entwicklung der SA und der Partei, was in Berlin geschehe und was in München. Auch von Hitler: er habe mit ihm gesprochen wegen des Prinzen, und der Führer willige ein —

Horst griff die ihm hingestreckte Rechte, nahm sie in beide Hände. „Dank, Doktor", flüsterte er. „Und — wiederkommen, bitte, wiederkommen —"

*

Einen kleinen, halberfrorenen Spatz hatte die Krankenschwester im Garten gefangen; nun huppte er auf dem Bett herum, suchte Wärme, schmiegte sich unter die Decke.

Als Inge kam, holte er das Tierchen heraus. „Schau, was ich da habe!"

Der Spatz saß auf seinem Finger, ließ sich ruhig streicheln, zwitscherte vergnügt. „Dem kleinen Kerl ging's verdammt schlecht, Inge, der war auch schon dreiviertel drüben — nun kann er's kaum abwarten, daß Frühling wird. Ich hab ihn Heinzel genannt — deinem Doktor zu Ehren: der soll nun grad so schnell wieder gesund werden — hat ja lang genug auf der Nase gelegen."

Er griff ihre Hand, sagte: „Streck den Finger aus, Inge, er soll dir Glück bringen — hupp hinüber, Heinzel!" Aber der Spatz wollte nicht, flatterte auf, setzte sich still auf den Bettrand.

Ihre Hand zitterte, ihre Lippen preßten sich fest aufeinander. „Horst", begann sie mühsam, „ich muß es dir sagen, wirst es ja doch bald hören. Mein Verlobter ist — ist tot — seit acht Tagen schon."

Er streichelte ihren Arm, streichelte sanft ihre Wangen. „Ingedeern, liebe Ingedeern — wie kann ich dich trösten?"

*

Keine Besuche mehr — machtlos waren die Aerzte gegen diese gräßliche Blutvergiftung. Zusehends nahmen die Kräfte ab, kaum konnte er noch essen. Und das Fieber, das brennende Fieber, das ihn nicht mehr freigeben wollte —

Nachts saß die Krankenschwester an seinem Bett, belauschte jeden Atemzug. Ganz schmal waren seine Hände geworden und schneeweiß — diese tapfern Hände, die noch vor kurzem so braun und so stark waren. Hager das Gesicht, scharf und stolz darüber die Nase. Noch einmal funkelten seine hellen Augen auf, blickten hinüber zur Schwester. „Gutnacht — nun will ich schlafen."

Er schlummerte rasch ein nach dem starken Mittel, schlief ruhig ein paar Stunden lang.

Kein Auge ließ die Pflegerin von ihm. Sie merkte gut, wie er träumte, wie er leise lächelte, dann wieder in raschem Schmerz das Gesicht verzog. Manchmal bewegten sich seine Lippen, sie beugte sich nieder, um die Worte verstehn zu können. Bisweilen hörte sie: Wiking, Frontbann — dann ein paar Namen: Rolf, Heinz, Günther — sie begriff, daß er auf Ferienfahrten war — in die Heide und hinauf auf die Berge. Wachau klang es dann, sonnige Wachau; ganz deutlich kam von den toddleichen Lippen der Name: Rosel —

Dann waren es Namen von jungen Burschen, die sie kannte von den Besuchen her — Richard, Albert, Bruno. Auch Befehle hörte sie, scharf und knapp: „Fünfter Sturm — fertigmachen!"

Immer dazwischen aber, ernst oft und herb, dann wieder kosend und schmeichelnd, kam das eine Wort: „Mutter!"

Dann war er still, rührte sich nicht, fast verklärt schien der Ausdruck auf seinem Gesicht.

Plötzlich erwachte er, riß die Augen weit auf, atmete tief. Er erkannte sie gleich, sagte: „Schwester — ich habe ein herrliches Leben gehabt."

„Ja", sagte sie, „ja! Und Sie werden es weiter leben!"

Er lächelte. „Das sagte Doktor Goebbels auch — wie mit unserm Freiheitskampf sei es. Zwei Jahre Fieber und wirre Gärung, nun geht's aufwärts, unaufhaltsam zum Sieg! Und so sei's mit mir, ich —"

Sie unterbrach ihn, führte ihm das Glas an die Lippen. „So wird es sein! — Aber nicht zuviel sprechen jetzt — schlafen müssen Sie!"

Gehorsam schluckte er den schweren Trank, verbiß die Schmerzen. „Ja, schlafen — morgen, morgen muß ich besser sein."

*

Lange Stunden saßen die Frauen am andern Tage im Wartezimmer; man ließ sie nicht zu dem Kranken. Endlich kam Hellmut Mingard zu ihnen, holte Inge — sie gehörte ja halb zum Bau als Medizinstudentin. Fünf Aerzte standen um das Bett; Inge brauchte nicht zu fragen, sie las in ihren Mienen, daß es aus war mit aller menschlichen Kunst.

Bei klarem Bewußtsein fand sie den Bruder, mutlos zum ersten Male. „Ingdeern", flüsterte er, „nun kannst du das auch für mich tun, was du für Werner tatest."

Er blickte herum, unterbrach sich — nein, die Aerzte brauchten das nicht zu wissen. Aber Inge verstand ihn gut: an sein Begräbnis dachte er.

Kein Wort konnte sie sprechen, nickte nur, preßte seine Hand.

Den ganzen Tag über kämpften die Aerzte, versuchten alles, dem Tode sein Opfer zu entreißen, im letzten Augenblick noch. Sie rangen um Stunden, brachten ihn durch bis zum Abend. Der Professor sagte: „Wenn er die Nacht übersteht, ist doch noch Hoffnung."

Inge saß bei ihm in dieser letzten Nacht; der Bruder bat sie, die Kopfkissen zu richten, ihn ein wenig zu stützen im Rücken. Sie tat es, er dankte ihr leise. „So ist es gut."

Dann schlief er ein. Sie wagte nicht, den Arm fortzuziehen, stützte ihn sanft, hielt ihn so durch die ganze Nacht.

Draußen im Garten warteten SA.-Männer. Und sie sprachen mit Aerzten und Schwestern, bettelten und flehten, erreichten es schließlich, daß man sie einließ in den Pavillon 7, gegen alle Regel und Ordnung. Dicht gedrängt standen sie auf den Fluren, mucksmäuschenstill, schoben sich vorbei an des Sterbenden Zimmer, sehr langsam, sehr leise, einer um den andern, warfen einen raschen Blick durch die weit offene Tür. Tuschelten draußen mit der Krankenschwester — durften sie nicht hinein, einen kleinen Augenblick nur?

„Inge", flüsterten sie, „Fräulein Inge!?"

Sie wandte den Kopf, sah hinüber. Sie sprach kein Wort, bewegte nicht die Lippen — lag dennoch ein „Ja" in ihrem Blick?

Sie schlichen herein auf Strümpfen, hielten die Schuhe in der Hand, standen dicht um das Bett.

Der junge Sturmführer erwachte, öffnete die Augen weit, erkannte die Kameraden. „Sieh doch, Inge", murmelte er, „wie treu sie sind!"

Am frühen Morgen durfte die Mutter kommen — noch einmal wachte ihr Junge auf. „Liebe Mutter", flüsterte er, „liebe Ingedeern —"

Still, sanft entschlummerte er in der Frauen Armen —

XI

März 1930.

Wie sie Horst vom Leichenschauhaus heim zu der Mutter bringen. — Schwester Inges Irrgänge in Ministerien und Parlamenten, im Polizeipräsidium und im Reichspräsidentenpalais. — Abschied der Mutter von ihrem Sohne. — Horsts letzte Fahrt: Straßenkämpfe und Kameradenliebe.

O nein, man gab der Mutter ihren Jungen nicht frei — nun er tot war, hielt ihn das Gesetz. Er war einem Verbrechen zum Opfer gefallen; so mußte genau festgestellt werden, ob der Tod eine Folge des Mordanfalls war, oder vielleicht doch eine andere Ursache haben könne — das ist sehr wichtig bei Gerichtsverhandlungen, wenn man mit Paragraphen Fangball spielt. Und also durfte der arme Tote nicht heim ins Pfarrhaus, mußte fremde Wohnung beziehen — im Leichenschauhaus. Das mochte tagelang dauern.

Unerträglich war der Mutter dieser Gedanke. „Ich will meinen Jungen", schluchzte sie, „meinen Jungen!"

Da machte sich Inge auf. Tot die Brüder, jetzt war sie der Mutter einziges Kind —

Sie überlegte: hier würde keiner helfen können von der Partei, keiner der SA. — für deren Bitten würden die Behörden ganz sicher taube Ohren haben. Aber das Korps vielleicht, dem Horst angehörte hatte, die Normannia? Sie sprach mit Hellmut, man erreichte, daß mit der Leichenöffnung ein Alter Herr des Korps betraut wurde — der machte sich sofort an die traurige Arbeit. Nach wenigen Stunden rief das Telephon — Inge atmete auf. Die Leichenöffnung hatte stattgefunden, die Todesursache sei nun amtlich festgestellt worden, alle gesetzlichen Vorschriften seien erfüllt. Sie fuhr zum Schauhaus in der Hannoverschen Straße, den Bruder heimzuholen.

Der erste Sturm stand vor dem Hause; die Kameraden trugen den Toten hinaus, hoben ihn auf den Wagen, scharten sich um ihn, brachten ihn nach Hause. Zwei Lastwagen voll schwerbewaffneter Schupos folgten dem Zuge, wie den gefährlichsten Mordbrenner ließ die Behörde den armen zerfetzten Toten heimgeleiten. Mit knirschenden Zähnen, verbissenen Mienen sahen es die SA.-Männer.

Im braunen Zimmer bahrten sie ihn auf. Wie vor drei Monaten war es — flackernde Kerzen, Lebensbäume und Rosenlorbeer umstanden den Sarg — dazwischen die fünf Sturmfahnen der vierten Standarte und die des fünften Sturmes, auch die mächtigen Korpsfahnen Normannias und Alemannias. War doch ein Unterschied: still schlummernd, wie in glücklichem Traume ruhte Werner, sanft eingelullt, in ewigen Schlaf gesungen von der weißen Wintersee — entstellt, den Kopf eng umbunden, lag Horst da, von roter Bubenhand jämmerlich hingemordet.

Die Treppe wurde nicht leer von Menschen; man mußte die Tür oben offen lassen. Sturmkameraden und Korpsburschen versahen den Dienst. Die ersten Blumen sandte der Kronprinz, einen Busch roter Rosen, sie legten ihm den Toten in die Hand. Gleich darauf kam ein Kranz vergoldeter Lorbeerblätter — mit der Bitte, sie unter das Haupt ihm zu legen. Dann ging es ohne Unterbrechung, Blumengewinde, Kränze zu vielen Hunderten, mehr, immer noch mehr. Man schrieb, drahtete aus dem ganzen Reich, aus allen Erdteilen, wo nur Deutsche leben. Arbeiterkinder brachten kleine Veilchensträuße, aus ihren Zellen schrieben SA.-Leute, die für deutsche Freiheit im Gefängnis saßen. Von dem Kaiserpaar in Doorn bis zu der alten blinden Bettlerin, die an der Ecke des Judenhofs hockte — Bauern und Bergleute, Soldaten, Fabrikarbeiter, Lehrer und Beamte, da war kein Stand, in dem nicht heiße Herzen schlugen, Augen sich feuchteten um dieses Jungen Tod.

Männer kamen, Frauen und Kinder, kamen aus allen Teilen Berlins, kamen aus Dresden, Hamburg und München, aus Wien und vom Rhein. Drängten sich, warteten geduldig in Reihen, wollten den Toten noch einmal sehen, eine Bildkarte von ihm nach Hause nehmen.

Inzwischen versuchte die Gauleitung, bei den Behörden die Erlaubnis zu einem würdigen Begräbnis zu erlangen — man wies sie überall ab; was man auch vorschlug und vortrug, alles wurde rundweg abgeschlagen. Außer sich kamen die Herren ins Trauerhaus, erstatteten Inge Bericht — man müsse den Bruder wie einen armen Sünder einscharren, still und heimlich, so verlange es die Behörde. Wenn überhaupt noch etwas zu erreichen sei, so sei sie der einzige Mensch, der das könne.

Sie nickte, machte sich auf den Weg.

Man schickte sie in das Innenministerium Unter den Linden; sie fragte sich durch von Zimmer zu Zimmer, bis sie die richtigen Herren fand. Alle waren sehr liebenswürdig, aber keiner konnte ihr helfen — jetzt gerade berate man darüber in den Parlamenten; sie solle zum Reichstag fahren. Doktor Goebbels empfing sie; sie erfuhr, daß das Preußenhaus zuständig sei — dort hätten die nationalen Parteien den Antrag gestellt, den Trauerzug zuzulassen. Sie fuhr also zum Landtag; vor einer halben Stunde hatte die schwarzrote Mehrheit den Antrag niedergestimmt — jede Begleitung, jede Ehrenbezeugung blieb verboten.

„Fahren Sie zum Polizeipräsidenten", riet ihr ein Abgeordneter. „Wenn Herr Zörgiebel auch Sozialdemokrat ist, ist er doch ein Mensch; vielleicht gelingt es Ihnen, ihn zu rühren."

Zum Alexanderplatz also, hinein ins Präsidium — wie oft hatte man ihre Brüder hier eingesperrt! Sie ließ sich nicht abweisen, drang vor zum Präsidenten, erzählte, was sie auf dem Herzen hatte. Der Herr nickte, zeigte, daß er gut wisse, wie man sich zu benehmen habe, war höflich und liebenswürdig. Nur, leider, sei er wenig unterrichtet — einen Augenblick, bitte, er wolle rasch mit dem zuständigen Beamten sprechen. Er nahm den Hörer, verlangte den Regierungsrat Wunderlich, empfahl ihm die junge Dame aufs wärmste: er würde sie gleich zu ihm schicken. Er lächelte verbindlich: das alleräußerste Entgegenkommen würde sie finden — wenn irgend etwas nicht ganz klappe, solle sie nur zurückkommen, seiner Hilfe sei sie gewiß —

Inge dankte, folgte dem Wachtmeister, der sie führte, saß bald dem Regierungsrat gegenüber. Ungepflegt sah er aus, unrasiert und schmutzig — er lispelte, konnte keinen Satz zu Ende sprechen, vermied es sorgfältig, ihr ins Auge zu sehn. Sie brachte — zum wievielten Male heute?! — ihre Wünsche vor, holte doch nur ein mißvergnügtes Achselzucken aus Herrn Wunderlich heraus; ihr Besuch war ihm lästig, und er zeigte das deutlich genug. Doch gelang es ihr, wenigstens die Anordnungen zu erfahren, die die Polizei zu treffen für gut befunden hatte: nur sieben Trauerwagen sollten dem Sarge folgen dürfen, jede andre Begleitung sei untersagt.

Sie überlegte, ob sie nicht noch einen Versuch beim Polizeipräsidenten machen solle — er sei sehr beschäftigt, hieß es, könne sie mit dem besten Willen jetzt nicht empfangen, vielleicht später. Sie begriff gut, daß sie hier so wenig erreichen würde wie in den Ministerien und Parlamenten — kam man ihr als Frau und Schwester des Toten auch höflicher entgegen, als den Herren der Gauleitung, so würde sie doch auf diesem Wege nicht einen halben Schritt weiterkommen.

Sie stand auf dem Alexanderplatz, dachte nach. Der Regen goß herab, unbeweglich stand sie da, merkte nicht, daß sie naß werde bis auf die Haut.

Sie fühlte eine Hand auf ihrer Schulter, jemand sagte: „Wollen Sie nicht in den Torweg treten, Fräulein?"

Sie blickte auf, schüttelte heftig den Kopf. Was sagte der Mann — Torweg, wozu denn? Achselzuckend ging der Schupomann weiter.

Dann war ihr, als ob aus dem Regen des Bruders Stimme klänge — nein, nicht seine Stimme: etwas flüsterte nur, konnte doch die Worte nicht formen. „Sprich", dachte sie, „sprich, wie soll ich's nur machen? Wohin soll ich gehn?"

Sehr leise, deutlich doch und unverkennbar, vernahm sie das Wort: „Hindenburg".

Hindenburg? Was sollte das nur? Sie machte ein paar Schritte; von dem durchweichten Hut rann das Wasser, klebte den Schleier fest ins Gesicht.

Plötzlich begriff sie, reckte sich auf, rief ein Mietsauto an, das vorbeifuhr, sie hoch hinauf mit Kot bespritzte. „Schnell, schnell! Zur Wilhelmstraße! Zum Reichspräsidenten!"

(Fortsetzung folgt).

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw